

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegründet 1827

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Telefon: Kreispostamt Nagold Nr. 882 / In Konfliktfällen oder bei Zwangsübergaben wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinsichtlich



Brunnenkate · Bilder vom Tage · Die deutsche Woche · Diktierwaren · Sport vom Sonntag

Fernsprech-Anschluss S. 429 / Schließfach 55 / Quart. 14

Abdrucke: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Telefon: Kreispostamt Nagold Nr. 882 / In Konfliktfällen oder bei Zwangsübergaben wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte... Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Zweiter Versammlungsturm über Stuttgart

Begeisterte Kundgebungen der 60 000 Versammlungsteilnehmer

Eigenbericht der NS-Presse

J. M. Stuttgart, 22. November.

Zum zweitenmal innerhalb von 4 Wochen rief die Kreisleitung Stuttgart-Stadt der NSDAP zu einem Versammlungsturm auf, um Abrechnung zu halten mit den Feinden der Nation, in welchem Schwand immer sie auftreten mögen. Wieder wurden die ersten Redner des Gaues Württemberg, Hohenzollern eingeleitet und wieder waren alle 46 Versammlungsteile überfüllt — ein Beweis, daß der Appell der Partei an die breiten Massen niemals ungehört verhallt. Kampfstimmung, wie in den Großkampftagen des Jahres 1932 beherrschte die Kundgebungen, die erneut bewiesen haben, daß das ganze Volk geschlossen zum Aufbruch bereit ist. Die Kundgebungen, die durch Saboteure führen zu lassen, aus welchen Beweggründen immer diese Saboteure handeln mögen. Den Delinquenten vorzusetzen, die aus Vösmilligkeit oder Dummheit den Anschluss an die Gegenwart verweigern haben, zeigen diese 46 gewaltigen Kundgebungen, daß keine Macht der Welt mehr imstande ist, das Fortschreiten der Aufbaubarkeit, die Adolf Hitler begonnen hat, zu hemmen.

Eine Kundfahrt durch die Versammlungsteile bewies, daß der Kampfsgeist von einst nicht nur noch immer lebendig ist, sondern die breitesten Schichten des Volkes erfasst hat und beherrscht. So war der Festsaal der Viedehalle bis auf den letzten Platz von einer dichtgedrängten Masse besetzt, welche die Ausführungen des stellvertretenden Gauleiters Friedrich Schmidt

fast Satz für Satz mit tosendem Beifall begleitete. Der stellv. Gauleiter gab ein umfassendes Bild des Feldzugsplanes, den Weltjudentum und Weltfreimaurerei gegen das nationalsozialistische Deutschland entworfen haben und denen sich als Bundesgenossen der politischen Katholizismus beigesellt hat. Er hielt Abrechnung mit den Kleingeistern, die in ihrer Selbstsucht die Pläne der Staatsfeinde unterstützen, und zeigte diese Feinde der völkischen Einheit der deutschen Nation in ihrer ganzen Väterlichkeit.

Im „Europäischen Hof“ (St.-Vinzenz-Haus), wo einstmalig Erzberger, Volz und Brüning das Gift der Verhetzung und Verleumdung verbreiteten, sprach als erster nationalsozialistischer Versammlungsteilnehmer in diesem Hause der Gauwaller der DAF, Pg. Schulz, vor einer begeisterten Menschenmenge, die das Zentrum in dieser Zahl auch in den Zeiten seiner Hochkonjunktur niemals aufgebracht hat. Auch Pg. Schulz ging mit den Irreführern der schaffenden deutschen Menschen schärf ins Gericht und sand jubelnden Beifall, als er die Sammlung der deutschen Arbeiter in einem Lager als das größte Werk kennzeichnete, das je einem Großen unserer Völkse gelungen ist.

Gaupropagandaleiter und Kreisleiter Maurer sprach vor mehr als tausend Menschen im Dinkelacker-Saalbau. Er wies unter anderem darauf hin, daß die führenden Männer der deutschen evangelischen Kirche in ihrem Aufzug ein Bekenntnis zu Blut und Rasse abgelegt haben; und wenn die führenden Männer der Kirche sich dazu bekennen, dann wird es bei einem kleinen Ortsplatz nur Vösmilligkeit sein oder lächerlich wirken können, wenn er versucht, sich gegen dieses Bekenntnis, das Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist, zu stemmen. Niemand wird sich mehr freuen, als der Nationalsozialismus, wenn die Jugend wieder in den Kirchen zu finden ist; aber sie wird erst dort zu finden sein, wenn in den Kirchen der gleiche Geist herrscht, wie im Volk.

An der Hoch-Westel-Schule zu Auffen-

hausen erläuterte Innenminister Pg. Dr. Schmid die Tagesfragen, die jeden einzelnen Volksgenossen bewegen im Zusammenhang mit dem großen weltpolitischen Geschehen, während Staatssekretär Pg. Waldmann im Festsaal der Stadt, Handwerkskammer die Kleinarbeit des jüdischen Weltfeindes aufzeigte.

Oberbürgermeister Dr. Strölin geißelte im Kurzaal zu Bad Cannstatt die engstirnige, egoistische Einstellung gewisser Kreise der nationalsozialistischen Gemeinschaftsfront nicht begriffen haben oder nicht begriffen wollen und kennzeichnete

die Hamsterer als die Staatsfeinde Nr. 1. Er appellierte an den gefunden Sinn der Stuttgarter Hausfrauen allfällig auftretende Vernachlässigungen nicht in eine Panik ausarten zu lassen.

Im überfüllten Saalbau Walle erläuterte Kreisleiter Dr. Wehler (Herrenberg) den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung vom rassistischen Gesichtspunkte aus, während im GutsMuths-Haus Reichsredner Dr. Fritz Kuhorst mit beiführender Ironie Vergleiche anstellte zwischen heute und jener „guten alten Zeit“, der einige Unbelehrbare ungläubig glauben, im Saalbau Weihenburg rief „AdF“-Gauwaller Pg. Klemme den Hausfrauen zur Selbsthilfe gegen die Hamsterer, die in der Vernachlässigung gewisser Lebensmittel nur einen Anlaß zu Orgien des Egoismus sehen, und im Schützenhaus in Hedlach erhob Kreisleiter Kriener (Palingen) die schwere Aufgabe

Frankreichs Schwierigkeiten

Für eine Milliarde Goldabgaben

Paris, 22. November.

Die erneute Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich und die Wochendanz, die einen Goldabzug von fast einer Milliarde Franken aufweist, finden in der Pariser Presse starke Beachtung.

„Echo de Paris“ schreibt u. a. seit 14 Tagen befindet sich der Dollar im Steigen. Die Bank von Frankreich habe dies in ihrem Wochenanweis gehörig zu fühlen bekommen. Trotzdem sei der Ausgleich des französischen Handels nicht irgendwie gesichert. Die Golddeckung der französischen Währung bleibe auch mit 73,82 Prozent eine der am besten gedeckten in der Welt. Die augenblickliche Lage der Bank von Frankreich könne aber die politischen Auseinandersetzungen zum Schweigen bringen, so daß am kommenden Donnerstag in der Kammer die Regierung geistig dastehen werde.

Der „Petit Parisien“ ist der Meinung, daß die starken Goldabzüge lediglich auf die politischen Instimmigkeiten und besonders auf die Haltung des Finanzausschusses der Kammer in der Frage der Aufrechterhaltung des Haushaltsausgleiches zurückzuführen seien. Die Bank von Frankreich bleibe durch die erneute Diskonterhöhung den alten Richtlinien als großes Geldinstitut treu und versuche dadurch, eine Baisse-Spekulation auf den Franken zu unterbinden. Auf diese Weise wolle sie nur den Ankauf von Gold oder ausländischen Devisen erschweren.

„Le Jour“ sagt, der Goldabzug von fast einer Milliarde sei nicht, wie man vielleicht auf den ersten Blick habe glauben können, auf die blutigen Ereignisse von Limoges zurückzuführen, sondern lediglich auf die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzausschuss und der Regierung. Wenn sich in den ersten Tagen der neuen Woche dieser Abzug verlangsamte habe, so seien die Ereignisse von Limoges und die Haltung der kommunistischen Front nicht gerade geeignet, das Vertrauen des Kapitals zu erwecken. Aus diesem

gegen die geistlichen Devisenschieber, daß sie mit Schuld tragen, wenn heute die Reichsführung infolge Devisenmangels nicht die notwendigen Festnahmen für die arbeitende Bevölkerung durch zusätzliche Einfuhr be-lassen kann — ein Verdrehen, das nach dem Volksempfinden nur mit der Todesstrafe seine Sühne finden kann.

In den gleichen Bahnen bewegten sich die Ausführungen der anderen Redner: des Gauleiters Klemmüller, der beim „Adler“ in Wangen sprach, des Landesbauernführers Arnold in Rotenberg, des Gauamtsleiters Böhner in Obertürkheim, des Gauamtsleiters Schumm in der Panoramahöhe, des Gauleiters H. Kuhorst auf der Doggenburg, des Bürgermeisters Ettwein in Münstler, des Gauleiters Fiechter beim „Kamm“ in Wangen, des Gauleiters G. H. in der „Rohrau“, des Kreisinspektors Schwend am „Schönblick“, den Kreisredner G. H. in Jaghausen, des Kreisredners G. H. in Stuttgart, des Kreisredners K. H. in Weilimdorf, des Gauamtsleiters K. H. in Heddingen, der Gauleiters K. H. in Kraus, Lettich, Lorenz, Rohmann, Nutzfischer, Müller-Göppingen, Sauer, Steeb, Steinegger, des Kreispropagandaleiters Kurz, der Kreisredner Dr. Vöcher und Meßger des Kreisleiters Thurner-Spachmann, des Gauamtsleiters Stöckmeyer, des Gauleiters Mayer und des Kreisamtsleiters Schiefer.

Der zweite Versammlungsturm hat gezeigt, daß die Bewegung auch in Stuttgart marschiert — für Einheit und Aufstieg der ganzen Nation und darüber macht, daß das Werk Adolf Hitlers nicht gehemmt werde durch Kleinmut und Engstirnigkeit.

Gründe habe sich die Bank von Frankreich genötigt gesehen, durch eine neue Erhöhung des Diskontsatzes eine vorübergehende Maßnahme zu treffen, nämlich nicht leichtem Gergens; aber die Verteidigung des Franken stelle heute alle übrigen Fragen in die zweite Linie.

Die heikle Lage der französischen Währung wird auch in der Londoner Morgenpresse eifrig erörtert. Die Ansicht ist allgemein, daß die Hauptursachen der französischen Schwierigkeiten weniger geldlicher Art, sondern vielmehr eine Folge des Parteihaders sind.

Auch die finanziellen Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und der Linken gelockert

Paris, 22. November.

Hatte es am Mittwoch den Anschein, als sei bei den starken innerpolitischen Spannungen und bei den Gegenläufigkeiten zwischen der Regierung und der Kammerlinken wenigstens auf finanziellen Gebiet eine Einigung zu erreichen, so haben die Verhandlungen am Donnerstag diese Erwartung getadelt. Zwar hat sich der Finanzausschuss auf Drängen der Regierung hin und unter dem Einfluß Herricks bereit gefunden, von seinen Forderungen auf Milderung der Notverordnungen beträchtliche Abstriche zu machen. Der Gegenpart in der Frage der Pensionsklasse besteht unverändert fort. Ein großer Teil der Ausschussmitglieder logar hält an den ursprünglichen Milderungsforderungen des Ausschusses fest.

Das rechtsstehende „L'Ordre“ gibt folgende bezeichnende Erklärung eines radikalsozialistischen Abgeordneten wieder: „Wir wollen gegen die Regierung stimmen, sie aber nicht stützen, und das ist schwer.“ Das Blatt fügt hinzu, daß die Kommunisten und die Marxisten die gleiche Einstellung hätten. Sie wollten, „daß irgend etwas geldebe“, aber sie wollten nicht an die Regierung, da sie nicht nur die politischen, sondern auch die finanziellen Auswirkungen fürchteten.

Daß diese finanziellen Rückwirkungen sich bereits heute zeigen, wird von manchen Blättern mit Besorgnis hervorgehoben. Das „Jour-

Das Neueste in Kürze

Der Führer und Reichkanzler gewährte dem französischen Botschafter in Berlin eine Unterredung, der in Frankreich erhebliche Bedeutung zugemessen wird.

Die Neubildung der britischen Regierung ist vollzogen.

Japan richtete wegen der Verzögerung der Autonomieverklärung in Nordchina eine scharfe Warnung an Nanjing.

Die britische und französische Antwort auf Italiens Protestnote soll heute Samstag veröffentlicht werden.

„na“ rechnet aus, daß die Bank von Frankreich in den letzten vier Wochen für 2 1/2 Milliarden Franken Gold verloren habe. Das einzige Hindernis und die einzige Gefahr für eine finanzielle und wirtschaftliche Gesundung läge in den politischen Machenschaften. Die Gefahr einer Regierungskrise und deren Folgen lähme alles. Sie zerstöre das Gleichgewicht der Währung und verhindere damit das finanzielle Gleichgewicht.

Der Vorsitzende der Marxisten, Leon Blum, macht allerdings im „Populaire“ die „Patrioten“ dafür verantwortlich, daß eine Panik entsteht. Sie seien es, so sagt er, die an den Schaltern der Bank von Frankreich ihre Goldscheine gegen Goldbarren einwechselten.

Die kommunistische „Humanität“ wirft den „Faschisten“ vor, die Urheber des Goldabflusses zu sein.

„Politik der ausgestreckten Hand“

Starke Echo der Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter in der Pariser und Londoner Presse.

lk. Berlin, 22. Nov.

Die zweistündige Aussprache des Führers und Reichkanzlers mit dem französischen Botschafter Francois Boncet hat in der Pariser und Londoner Presse ein starkes Echo gefunden. Wenn auch in allen Stellungnahmen betont wird, daß der Aussprache keine ansehensvolle Bedeutung beigegeben werden darf, so wird doch hervorgehoben, daß die freundschaftliche Atmosphäre und der beiderseitige gute Wille ihr Hauptmerkmal bilden.

Die halbamtliche Pariser „Agentur Sabas“ stellt fest, daß diese Aussprache ohne Zweifel dazu beitragen werde, eine günstigere Atmosphäre in den deutsch-französischen Beziehungen zu schaffen, die nicht dazu bestimmt seien, für alle Zeiten feindlich bleiben zu müssen. Der verständliche Geist, der diese Unterredung ausgezeichnet habe, werde ohne Zweifel dazu beitragen, das „Klima der deutsch-französischen Beziehungen“ zu verbessern.

Auch die Presse stellt eine gewisse Entspannung fest. Da man aber als Hauptaugenmerk der Unterhaltung den französisch-lowietrusischen Vertrag, der demnächst von der französischen Kammer ratifiziert werden soll, vermutet, nehmen die Zeitungen vielfach eine kritische Abwehrstellung ein. In politischen Kreisen bemerkt man, daß sich die Aussprache aber auf die gesamte internationale Lage bezogen habe und daß sie weitere, mehr in die Tiefe gehende Besprechungen vorbereiten könnte. Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Ceuve“ erklärt, daß die Anregung zur Aussprache von Laval ausgegangen sei, der den Wunsch gehabt habe, vor der Ratifizierung des französisch-russischen Vertrags Berlin wissen zu lassen, daß es sich für Frankreich dabei nicht um eine antideutsche Politik handle. Es habe jedoch nicht den Anschein, daß die vom französischen Botschafter gegebenen Aufklärungen den deutschen Standpunkt in dieser Frage auch nur im geringsten geändert haben. Zwischen Berlin und Paris herrsche gegenwärtig die Politik der ausgestreckten Hand, aber ausgestreckt in einem noch sehr dichten Nebel.

Daß Bertinax im „Echo de Paris“ bei dieser Gelegenheit gehässige Verdächtigungen gegen die Person des Führers und gegen Deutschland im allgemeinen nicht unterdrücken kann, läßt niemandem weiter auf.

Auch in der Londoner Presse wird die Aussprache sehr einsehend behandelt. Man



glaubt, daß die Unterhaltung mit dem Führer ein Vorbild zu weiteren Bepfechtungen über Einzelheiten gewesen sei. Auch hier wird betont, daß die Unterredung auf einen dringenden Wunsch Savalls zurückzuführen ist.

Große antikonformistische Kundgebungen in Rüttich

Rüttich, 22. November. Zwischenfälle an der Universität Rüttich gelegentlich eines Vortrages über die Sühnemaßnahmen gegen Italien haben die Bevölkerung in große Erregung gebracht. Am Mittwoch war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Immer wieder bildeten sich auf den Straßen Gruppen, in denen der allgemeine Mißstimmung über die Anwendung der Sühnemaßnahmen in Reden und Schimpfworten gegen die Regierung Luft gemacht wurde.

Ein großer Zug Studenten und Mitglieder der nationalen Legion marschierte anschließend vor das italienische Konsulat und brachte dort die italienische Fahnen der Kundgebung zum Ausdruck. Beim Vorbeimarsch am englischen Konsulat kam es zu englandfeindlichen Kundgebungen. Im Lauf der Nacht stießen die Anhänger und die Gegner der Sühnemaßnahmen noch einmal auf der Straße heftig aufeinander. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Mißerfolg der Abrüstungskonferenz

Ein Schlussbericht Arthur Hendersons

Genf, 22. November

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht unter Berufung auf einen ausdrücklichen Wunsch des verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, ein umfangreiches Schriftstück unter dem Titel „Vorläufiger Bericht über die Arbeiten der Konferenz zur Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen“. Diese Zusammenfassung sollte nach der Absicht Hendersons die Unterlage für einen der Konferenz vorzuliegenden Schlussbericht bilden.

Im Gegensatz zu den anderen Veröffentlichungen des Völkerbundsekretariats, die sich auf eine Aneinanderreihung äußerer Vorgänge beschränken, versucht dieser Bericht eine politische Würdigung der gesamten Umstände und insbesondere eine Erklärung für den Mißerfolg der Konferenz zu geben. Er weist den Einwand zurück, daß die Einberufung der Konferenz verfehlt gewesen sei, und wirft die Gegenfrage auf, ob man nicht zu lange gewartet habe. Jedenfalls sei bei Zusammentritt der Konferenz Anfang 1932 nicht das Mindestmaß an politischen und allgemeinen Voraussetzungen für ein Gelingen vorhanden gewesen. In dem Jahr wußten der Einberufung und dem Zusammentritt der Konferenz sei wenig oder nichts unternommen worden, um eine gewisse vorherige Vereinbarung über die grundlegenden Fragen herbeizuführen. Die Konferenz sei dadurch in unfruchtbaren Erörterungen untergegangen. Die ungenügende politische Vorbereitung einer Aufgabe, deren Erfüllung selbst wenn sie sich auf die Rüstungsbegrenzung beschränkt hätte, ein unerhöhter Erfolg gewesen wäre, habe sich auch infolgedessen als die Rüstungsfrage nicht für sich allein betrachtet werden konnte.

Die Abrüstung sei nur eine Seite eines Systems des organisierten Friedens, und die Erfahrungen vor und während der Konferenz hätten klar bewiesen, daß ein Uebergehen auf viel weiter reichende politische Fragen unvermeidlich sei. Die Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerbundes auf politischem Gebiet, die Anpassung der Völkerbundstatuten an den Kellogg-Pakt und die Ausarbeitung eines gemeinsamen Systems für die Gewährleistung des Friedens hätten sich der Konferenz als unabweisbare Aufgaben gestellt. Neben diesen allgemeinen Schwierigkeiten habe die Lage bei Beginn der Abrüstungskonferenz besondere Hemmnisse politischer und wirtschaftlicher Art geboten. Eine Reihe von Ereignissen, vor allem die Streitfälle in Ostasien und Südamerika, hätten das Vertrauen der Völker in die Wirksamkeit des von der Völkerbundstatuten gebotenen Friedens- und Sicherheitsystems geschwächt.

Der Bericht behandelt in besonderen Abschnitten alle Einzelfragen der Abrüstung, ferner auch die diplomatischen Verhandlungen. Er schließt mit der Sitzung des Sonderausschusses für Fragen des Waffenhandels und der Waffenherstellung vom 13. April 1935, die das letzte Lebenszeichen der Konferenz war. Henderson, der an dieser Sitzung teilnahm, stellte nach Befragen der in Genf anwesenden Abordnungen fest, daß im Augenblick eine Einberufung des Präsidiums der Konferenz seinen Nutzen verspreche.

Abschließender Ueberfall an der Nordfront

Ein verspäteter Siegesbericht

Addis Abeba, 22. Nov.

Am Freitag trafen in Addis Abeba durch Redebelauf Nachrichten von der Nordfront ein. Darnach hat am 12. November, also vor 10 Tagen, bei Womberta östlich von Makalle ein großes Gefecht stattgefunden. Die Truppen des Dejjas Kassa Sabaha, die schon seit Tagen den italienischen Vor-

marsch von den Südrändern aus beobachtet hatten, überfielen schlagartig am frühen Morgen die italienischen Streitkräfte. Das Gefecht dauerte von 7 Uhr früh bis 18 Uhr. Die Italiener verloren nach der abschließenden Darstellung an Toten einen Hauptmann, zwei weiße Offiziere und 300 Mann. Ihre Verwundeten schleppten sie auf dem Rückzuge mit. Die Gesamtverluste der Italiener dürften 500 Tote und Verwundete betragen. Die Abessinier erbeuteten 2 Wagnkolonnen, 200 Infanterie-Gewehre und Karabiner, sowie 4 Maschinengewehre mit je 2000 Schuß.

Der italienische Heeresbericht Nr. 52 lautet wie folgt: „Marschall de Bono telegraphiert: Die Unternehmungen im östlichen Tembien-Gebiet werden fortgesetzt. Eine italienische Gruppe, die aus ertreischen Abteilungen zusammengesetzt war, traf auf feindliche Streitkräfte in der Nähe von Amba Beslem südwestlich von Makalle am Geda-Fluß und schlug sie. Der Feind hatte mehrere Tote. Auf unserer Seite fielen 1 Offizier und 2 Askaris. Die Luftwaffe führte einen längeren Flug über der Gegend von Anatolo und Buja durch.“

Die britische Antwortnote überreicht

London, 22. November.

Die britische Antwort auf die italienische Protestnote gegen die Sühnemaßnahmen wurde am Freitag mittag dem italienischen Botschafter in London, Grandi, von Sir Samuel Hoare überreicht. Der Wortlaut der britischen Note wird ebenso wie die der französischen am Samstag veröffentlicht werden.

Dreitägiger Ausstand

in der ostoberschlesischen Gruben- und Hüttenindustrie

Kattowitz, 22. November.

In Kattowitz fand am Donnerstagabend eine Betriebsräteversammlung der ostoberschlesischen Gruben- und Hüttenindustrie statt, in der die sofortige Lösung der Frage der Arbeitszeitverkürzung gefordert wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung dieser Forderung einen dreitägigen Ausstand in der ostoberschlesischen Gruben- und Hüttenindustrie durchzuführen. Der Ausstand soll am 25. November beginnen. In einer Entschliessung erklären die Betriebsräte, nicht eher ruhen zu wollen, bis ihre Forderung, die Arbeitszeit in der Schwerindustrie von 8 auf 6 Stunden herabzusetzen, erfüllt sei.

Tag der Hausmusik

Der Führer bei einem Konzert im Hause des Reichsministers Dr. Frick

Berlin, 22. November.

Aus Anlaß des „Tages der Hausmusik“, zu dem Regierung und Reichsmusikammer auch in diesem Jahre wieder aufgerufen hatten, hatte der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick zu einem musikalischen Abend in seine Dienstwohnung in der Wilhelmstraße geladen. Das Hauskonzert wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Führers und Reichsfinanzministers. Außerdem waren u. a. erschienen Reichsminister v. Blomberg und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk. Vom Diplomatischen Korps wohnten der Veranstaltung bei der französische Botschafter Francois Boncet, der italienische Botschafter Attolico, der polnische Botschafter Lipski und der schweizerische Gesandte Dinichert. Die Mitglieder der Staatsoper Erna Berger und Kammerfänger Marcel Wittlich sangen Lieder von Schumann, Wolf, Richard Strauß und Mozart. Das Kniestädter-Quartett spielte das Quartett Opus 44 von Schumann. Herzlicher Beifall dankte den Künstlern, die sich nach ihren Vorbereitungen mit den Gästen zu zwanglosem Beisammensein vereinten.

Die deutsche Flotte ehrt Admiral Jellicoe

Berlin, 22. November.

Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Seemanns und Befehlshabers der englischen Flotte in der Seemarektschlacht, wird als Vertreter der Reichsmarine der Flottenchef Vizeadmiral Förster an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge auf Halbmast setzen.

Großadmiral Vord Jellicoe wird am Montag, dem 26. November, in der Krypta der St. Pauls-Kathedrale in London beigesetzt werden. Der König und die Königin haben ihr Beiseid zum Tode Vord Jellicoes ausgesprochen.

Wie am Donnerstag bekannt wird, ist auch der 65jährige Großadmiral Vord Beatty, der in der zweiten Hälfte des Weltkrieges den Oberbefehl über die britische Hochseeflotte führte, an einer Erkältung erkrankt.

Kein Eingreifen Englands in Nordchina

London, 22. November.

„Times“ behandeln die Lage im fernem Osten. Das Blatt stellt sich auf den Standpunkt, daß die Autonomiebewegung in Nordchina ein japanisches Unternehmen

sei. Das Blatt erklärt, die Gründe, die im Falle der Mandchurie gegen ein Eingreifen des Völkerbundes gesprochen hätten, könnten auch auf die neueste Entwicklung, die amerikanische Regierung werde schwerlich über die Verteidigung der Handelsbelange ihrer Staatsangehörigen in den fraglichen chinesischen Provinzen hinauszugehen.

Infolgedessen bleibe England nicht weiter übrig, als sich auf 2 wesentliche Forderungen zu beschränken: 1. Jede Provinz, die sich von der Zentralregierung löse, müsse einen angemessenen Teil der chinesischen Auslandsschulden übernehmen. 2. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung Englands in Nordchina müsse anerkannt bleiben.

Württemberg

Stuttgart, 22. Nov. (Erweiterung der Digaheilklinik) Die wachsende Inanspruchnahme des Kinderhospitals an der Bismarckstraße macht die Schaffung neuer Räume notwendig. Nachdem bereits im Laufe des Sommers an einem der beiden Flügelbauten ein neues Stodwerk aufgebaut wurde, wird im nächsten Jahr auf dem anderen Flügel ein neuer Aufbau entstehen. Gleichzeitig wurde im vergangenen Sommer der ganze Bau durchgehend erneuert und mit Warmwasserheizung sowie allen neuzeitlichen sanitären Einrichtungen ausgestattet. Jedes Stodwerk erhielt seine eigene heizbare Liegehalle mit großen Schiebefenstern. Auf freundliche Innenausstattung aller Räume wurde besonderer Wert gelegt.

Innenminister Dr. Schmidt erhält die silberne Sitlernadel

Schnait, O.A. Schorndorf, 22. Nov. Vor kurzen hatte das Sichernmuseum den Besuch der Bundesführung des Schwab. Sängerbundes. Nachdem schon gegen Mittag der Bundesgeschäftsführer des Schwab. Sängerbundes, Oberrechnungsrat Wirth, zur Endübernahme und Ueberprüfung der Rechnungen des Museumsbaues eingetroffen war, stellten sich später auch der Bundesführer, Innenminister Dr. Schmidt, und der stv. Bundesführer Kutenreich ein. Begrüßt wurden die Herren im Empfangszimmer des Museums durch den Vertrat des Sichernkreises unter Führung des Kreisführers Prof. Dr. Diepel-Gmünd. In der feierlichen Herbsttagung des Sichernkreises in Stetten hat die Sängerverammlung damals beschlossen, den genannten drei Herren die silberne Sitlernadel zu verleihen. Es geschah dies in feierlicher Weise durch Herrn Diepel. Der Bundesführer, Innenminister Dr. Schmidt, dankte auch im Namen seiner zwei Mitarbeiter für die Ehrung. Er freute sich namentlich darüber, daß der Sichernkreis die Betreuung des Museums nun zur eigenen Sache gemacht habe, und wünschte dem Museum recht häufige Besuche der Bundesvereine. Einige gemüthliche Stunden vereinigten anschließend noch Bundesleitung und Beirat.

Aus Stadt und Land

Magd., den 23. November 1935.

Es ist das kleinste Vaterland, der größten Liebe nicht zu klein.

Diesnachrichten

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der eogl. Volksschule in Stammheim (Kreis Calw) Dienstwohnung, haben sich bis zum 14. Dezember 1935 bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Deutsches Afrika

Der Abend, den der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft zusammen mit der NS-Frauenenschaft veranstaltete, nahm einen außerordentlich harmonischen Verlauf. Schon der Saal, durch neue Heizungsanlagen gemüthlich warm, mit seinen weißgeputzten blumengeschmückten Tischen verstrahlte die zahlreichen Besucherinnen in festliche Stimmung. Diese wurde noch erhöht durch das Auftreten des Klaviertrios von Hagdn, gespielt von Mitgliedern des NS-Orchesters. Ein Gebicht, von einem Mädel des Frauenarbeitsdienstes ausgeprochen, vorgetragen, führte die Zuhörerinnen hinüber nach Afrika. Auch die Einführungsworte der Abteilungsleiterin des Frauenbundes lenkten die Blicke in altes, nie vergessenes, deutsches Land. So war der Boden wohl vorbereitet für die große Rede, mit der die Reichsleiterin des Frauenbundes Frau von Haffel in fast zwelbstündigen freien Ausführungen ihre Hörerinnen aufs tiefste ergriß und bis zum letzten Wort fesselte.

Wohl jede der anwesenden Frauen hat die Bedeutung unserer Kolonien, die in letzter Stunde, bevor die ganze Welt verteilt war von tapferen Kolonialpionieren fürs deutsche Volk erworben wurden, nach den Haren, aus eigener Anschauung gemachten Schilderungen der Rednerin erfaßt und ihre Wichtigkeit für unsere Wirtschaft erkannt. Wen sagte nicht heiliger Jörn über die Infamie einer Lüge, mit deren Hilfe man einem Volk seine Kolonien nahm, das durch die Entbedungen eines Robert Koch die größte Pionierarbeit für alle Kolonialvölker der Welt vollbrachte.

Voll Bewunderung folgten die Frauen den Schilderungen von dem Leben der Kolonialdeutschen, das hart und entbehrungsreich nur wirklich tüchtige Menschen hochkommen läßt, das aber dem, der sich bewährt, tiefe Befriedigung

Rückheim u. L., 22. November. (Gefrat Dr. Franz Raim in München gestorben.) Im 80. Lebensjahr starb in München am Sonntag Hofrat Dr. Franz Raim, der als Sohn des Kommerzienrats und Gopiansortefabrikanten hier geboren wurde. Der Verstorbene ist bekannt geworden als Gründer des Raim-Orchesters und der berühmten Raim-Konzerte und ebenso als Erbauer der sogenannten Raimfäle in München. Hofrat Raim, der in Tübingen und Heidelberg Theologie und Neuphilologie studiert hatte und eine Zeitlang auch als Privatdozent an der damaligen Polytechnischen Hochschule in Stuttgart gewirkt hatte, hat sich weit über Deutschland hinaus um die deutsche Musik hohe Verdienste erworben. Am Mittwoch wurde er in Rempten zur letzten Ruhe bestattet.

Schwäbische Chronik

Dem ledigen Kaufmann Karl Amos in Wollensbach, Kreis Bradenheim, ist durch rechtskräftigen Beschluß des Oberamts Bradenheim vom 22. August 1935 die gewerbemäßige Befolgung fremder Rechtsangelegenheiten auf Grund von 1 36 Abs. 3 der Gewerbeordnung untersagt worden.

Am Mittwoch verließ in Lehringen Professor Goppelt, der Ehrenbürger Lehringens, am 4. Mai 1856 wurde er in Röhlfeld bei Grailsheim geboren. Nach 1 1/2 Jahren unständiger Verwendung wurde er, 25jährig, Oberreallehrer am Gymn. oder Programmium in Lehringen, dem er im ganzen 43 Jahre treu gedient hat. Auch im öffentlichen Leben entfaltete der rastlose Mann eine reiche Tätigkeit.

Auf verschiedene Beschwerden hin über nicht genügendes Gewicht bei sogenannten Schülfern (Kote Buch) wurden nach Prüfung in mehreren Schwemninger Metzgerien deren Rechte beschlagnahmt. Diese Wurstwaren, die dann von der Polizei im Geschäft zu 10 Pfg. das Stück verkauft wurden, fanden reichlichen Absatz.

Am Mittwoch nachmittag stießen beim Hindenburgplatz in Heilbronn zwei Personentransportwagen zusammen. Drei Insassen des einen Fahrzeuges wurden leicht verletzt; die beiden Kraftwagen stark beschädigt.

In Neu-Ulm wurden drei jugendliche Burschen festgenommen, die acht Gartenkubelbeinde, fünf Fahrradstahle, einen Bauernwägenbruch und zahlreiche andere schmerzbringende Handlungen verübt haben sollen. In Begleitung der Burschen befand sich eine raffinierte Diebin.

In Rindelbach, O.A. Ellwangen, starb am Donnerstag nachmittag die Ehefrau des Landwirts Alois Bang auf tauziger Weise im Alter von 37 Jahren. Vor etwa 10 Tagen hatte sie sich einen Dorn in die linke Wade gestochen. Nach einigen Tagen stellte sich Blutvergiftung ein und führte den raschen Tod der Frau herbei.

bring. Daß alle Deutschen in den Kolonien begeisterte Nationalsozialisten sind und mit überchwänglicher Liebe und größter Hoffnung zum Führer aufblicken, erfüllte gerade die nationalsozialistischen Frauen mit inniger Freude.

Die Wichtigkeit der Arbeit des Frauenbundes für unsere deutschen Brüder und Schwestern im fernem Lande, der auf kulturellem Gebiet und in der Sorge für Mutter und Kind sein Hauptbetätigungsfeld findet, wurde den Zuhörerinnen durch die Ausführungen der Rednerin ebenfalls klar. Als Frau von Haffel der großen Hoffnung aller Kolonialdeutschen Ausdruck verlieh, daß der Führer, wenn er den rechten Augenblick für gekommen halte, auch für die Wiedererlangung unserer Kolonien den richtigen Weg finden werde, war wohl niemand im Saal, der diesen Wunsch und diese Hoffnung nicht von ganzem Herzen teilte.

In einer gemüthlichen Besperpause fanden die Erörterungen, die die Mitglieder des Frauenbundes gestiftet hatten, reichenden Abfluß. Noch einmal folgten dann die ergriffenen Hörerinnen Frau von Haffel in ihre herrliche ehemalige Heimat Deutsch-Afrika, das sie jetzt in schönen Lichtbildern vor der Verblümmung erleben ließ.

Die von Begeisterung getragenen, aus eigenem Erleben geschöpften Ausführungen der Rednerin fanden den wärmsten Widerhall in den Herzen ihrer dankbaren Hörerinnen, und als nach dem Schlußwort der Ortsfrauenchaftsleiterin das Sieg Heil auf den Führer verklingen war, ertönte die deutschen Weibeleider als ein Gelächris, den deutschen Brüdern in Afrika Treue mit Treue zu vergelten und ihnen beizustehen in ihrem schweren Kampf um die Erhaltung ihres Deutschtums. D. M.

Berkehrsnachweis über Alpenpässe

Der D.D.A.C. Gau 13 teilt mit: Schweiz: Ohne Ketten befahrbar: Brünig, Rolendruz, Weissenstein. — Mit Ketten befahrbar: Jura, Jucker, Maloja, Rofes, Ofen, Pilsen, Wolfgang, sowie Zufahrt nach Arosa. Die übrigen Schweizer Alpenpässe sind geschlossen.

Italien: Ohne Ketten befahrbar: Zugazze, Wendel. Mit Ketten befahrbar: S. Angelo, Rolle. Aus dem italienischen Hochalpengebiet werden 3. H. sehr starke Schneefälle gemeldet, so daß wenigstens nordübergend mit dem Einschneien aller übrigen Bahnstrassen zu rechnen ist.

Konzertabend der Stadtkapelle

Am 2. Adventsonntag veranstaltet unsere Stadtkapelle ihren traditionellen Konzertabend. Die Vortragsfolge zeigt eine Abwechslung, die die hohe musikalische Stufe der Stadtkapelle unter Beweis stellt.

Der zweite Teil bringt Blasmusik: „Adolf-Hitler-Konfate“ für Fanfarentrumpeten und Kesselbauken, dann eine dramatische Ouvertüre, und das Stimmlied und Kesselchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner.

Die Vögel in einem Akt „Privatier Kämpfer“ auf dem wilden Kaiser wird allgemein erheitert.

Verbot der Zugehörigkeit zur Evangelischen Lehrergemeinschaft

Nachdem die Evangelische Lehrergemeinschaft von der ihr wiederholt gebotenen Selbsteinschränkung sich weigert, hat der Kultminister in einem Erlaß an die drei Ministerialabteilungen sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen an den Schulen des Landes die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft verboten.

Entgegen dem Vorbringen des Vorstands der Evangelischen Lehrergemeinschaft handelt es sich bei ihr nicht um eine religiöse Gemeinschaft, sondern um eine konfessionelle Ständesorganisation, die geeignet ist, die durch den NS-Lehrerbund entsprechend dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Bewegung geschaffene einigige Gemeinschaft aller Lehrer ohne Rücksicht auf Stand und Konfession des einzelnen zu beeinträchtigen.

Daß die Evangelische Lehrergemeinschaft nicht nur der religiösen Erbauung dient, sondern auch politische Funktionen erfüllt, zeigt ihre wiederholte öffentliche Stellungnahme auf Tagungen und in ihrem Organ „Der Lehrerbote“ zu Fragen der staatlichen Jugendberziehung.

Die Evangelische Lehrergemeinschaft ist in ihren religiösen Gemeinschaften nach wie vor tätig zu sein. Wenn sie religiös wirken wollen, so stehen ihnen diese Gemeinschaften zahlreich zur Verfügung.

Anmeldungen zu den Vertreter-Fachschaften

Die Erfassung und Betreuung der Vertreter von Getreide und Futtermitteln, Mehl und Mühlenfabrikaten erfolgt durch Bildung von Fachschaften in den zuständigen Zusammenschlüssen.

Beim Gewerbetreiberverband Württemberg werden folgende Fachschaften gebildet:

- 1. Fachschaft der Getreide- und Futtermittelverteiler.
2. Fachschaft der Verteiler von Mehl und Mühlenfabrikaten.

Zur Fachschaft der Getreide- und Futtermittelverteiler gehören alle Genossenschafts- und Handelsbetriebe einschließlich der Vermittler (das sind Kommissionäre, Handelsvertreter, Agenten, Makler, Aufkäufer), die sich mit der Verteilung von Getreide, Futtermitteln aller Art, ferner von landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen, Düngemitteln, Sämen und Saatgut, Mähdreschern sowie Rauhfuttermitteln befassen.

Zur Fachschaft der Verteiler von Mehl und Mühlenfabrikaten gehören die genossenschaftlichen und Einzelbetriebe, die Mehl und Mühlenfabrikate aller Art verteilen.

Jeder Inhaber eines in dem Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg befindlichen Betriebes der obengenannten Art wird hiermit aufgefordert, seine Anmeldung für die Fachschaft bis spätestens 30. November 1935 beim Getreidewirtschaftsverband Württemberg, Stuttgart-W. Marienstr. 50, einzureichen.

Von der Anmeldung befreit sind:

- 1. Handelsbetriebe, die beim Reichsstand des Deutschen Handwerks gemeldet sind.
2. Industrielle Betriebe, die der Wirtschaftsgemeinschaft Lebensmittelindustrie gemeldet sind.
3. Einzelhändler, die bei der wirtschaftlichen Gruppe Einzelhandel angemeldet sind.
4. ambulante Händler, die bei der wirtschaftlichen Gruppe „ambulantes Gewerbe“ angemeldet sind.

Schwäbische Bauern!

Auf dem zweiten Reichsbauerntag 1934 hat der Reichsbauernführer das deutsche Bauernamt zur Erzeugungsschlacht aufgerufen. Dem deutschen Landvolk wurde damals die große Aufgabe übertragen, für die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zu sorgen.

Am 16. März d. J. hat unser Führer dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wieder gegeben. Ein starkes deutsches Heer schlägt wieder die deutsche Heimat und damit unsere liebliche Bauernarbeit.

Das deutsche Volkes Wehrfreiheit kann aber nur dann gesichert sein, wenn auch die Nahrungsfreiheit gegeben ist. Erst die Sicherstellung unserer Nahrungsfreiheit kann unsere Wehrfreiheit gewährleisten.

Mit der Sicherstellung unserer Nahrungsfreiheit schafft aber die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht zugleich gewisse Voraussetzungen zur Gewinnung der Arbeitskraft des deutschen Volkes.

Die Erzeugungsschlacht ist die Grundsäule im Aufbau unserer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Diese Erkenntnis, daß der Bauer das Rückgrat der Nation ist, überträgt dem Bauernstand eine große Verantwortung.

Das deutsche Landvolk, unsere deutsche Ernährungswirtschaft ist die Grundsäule im Aufbau unserer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Diese Erkenntnis, daß der Bauer das Rückgrat der Nation ist, überträgt dem Bauernstand eine große Verantwortung.

Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Der Führer erwartet von uns Bauern, daß wir durch unserer Hände Wert für alle das tägliche Brot schaffen, daß wir unserer Pflicht, unserer harten Bauernarbeit leben. Unsere letzte Kraft wollen wir zur Erreichung des Sieges für die Nahrungsfreiheit einsetzen.

Schwäbische Bauern und Landwirte! Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Der Führer erwartet von uns Bauern, daß wir durch unserer Hände Wert für alle das tägliche Brot schaffen, daß wir unserer Pflicht, unserer harten Bauernarbeit leben.

Ein Unfall ereignet, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein auf der rechten Straßenseite gehender Fußgänger wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen aus Nagold angefahren und verletzt.

Ein Unfall ereignet, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein auf der rechten Straßenseite gehender Fußgänger wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen aus Nagold angefahren und verletzt.

Ein Unfall ereignet, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein auf der rechten Straßenseite gehender Fußgänger wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen aus Nagold angefahren und verletzt.

Ein Unfall ereignet, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein auf der rechten Straßenseite gehender Fußgänger wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen aus Nagold angefahren und verletzt.

Sport-Nachrichten

Turnkreis 8 Nagold Am 17. November 1935 fand in der Turnhalle in Neuenbürg der Turnwartelehrer vom Un-

terkreis Neuenbürg statt. Nach kurzen Begrüßungsworten begann 8.15 Uhr der Kreismannerturnwart mit uns die Arbeit. Geh-, Lauf- und Hüpfübungen leiteten die eigentliche Körperkultur ein. Dann wurden drei neue Lieder gelernt. Der Kreisspielführer gab Anregungen über Handball und Korballspiel.

Über die Mannschaftsaufstellungen des BJK ist uns bis zur Stunde noch nichts bekannt. Die endgültigen Aufstellungen beider Mannschaften werden, wie wir hören, erst in der heute Abend im „Adler“ stattfindenden Spielerziehung bekanntgegeben.

Das gegen Oeschelbronn angelegte Trainingspiel der 1. Handballmannschaft des BJK wird nicht durchgeführt, sondern wegen des gleichzeitig stattfindenden Fußballerbandspiels auf einen anderen Sonntag verlegt.

Letzte Nachrichten

Prag. Zu den im Ausland verbreiteten Meldungen über einen bereits erfolgten Rücktritt des Staatspräsidenten Masaryk wird an amtlicher Stelle erklärt, daß diese Nachricht nicht zutrifft.

Budapest. Der 12. ungarische Honved-Gerichtshof verurteilte gestern 12 Personen wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu schweren Zuchthausstrafen.

Diensttauglichkeitsprüfung der Jahrgänge 1901 bis 1914 in Italien

„Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht einen Erlaß, demzufolge die Jahrgänge 1901 bis 1914 einer erneuten Diensttauglichkeitsprüfung unterzogen werden.

König Georg nach Griechenland unterwegs

Freitag früh hat König Georg von Griechenland auf dem Kreuzer „Gelli“ die Reise in sein Heimatland angetreten.

Anwiderlegliche Beweise

Die polnische Telegraphen-Agentur teilt amtlich mit: Die amtliche litauische Telegraphen-Agentur „Eita“ hatte eine Meldung veröffentlicht, in der sie die in der Anklageschrift im Prozeß gegen die Mörder Pietradis vorgebrachten Tatsachen dementierte.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 22. November

Table with columns for various livestock types (Kuhtrieb, Ochsen, Bullen, Jungbullen, Kühe, Färsen, Ziegen, Lämmer, Schweine, Schafe) and their respective market prices and quantities.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Steuern, Pflanzkosten; demzufolge müssen die Schlupfpreise unter den Marktpreisen liegen.

Schwarzes Brett with a swastika symbol and text: Versteuert, Nachruf verboten.

Partei-Krater mit betretenen Organisationen

NS-Frauenhilfe Am Dienstag, den 26. Nov., nach 2 Uhr findet im Zimmer der NS-Frauenhilfe im Hause der NSDAP eine Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen der NS-Frauenhilfe statt.

NS-Jugend, BdM, JN

Gesellschaft 16 Die ganze Gesellschaft tritt am Sonntag morgens um 7.45 Uhr auf dem Stadtplatz an. Schließen fürs Leistungsabzeichen.

NS-Ges. 17/126 Am Sonntag, den 24. ds. Mts. ist die ganze Gesellschaft 17/126 um 1.30 Uhr vor dem Schulhaus in Bernau angetreten.

NS-Standort Nagold Heute abend besuchen wir geschlossen den Tonfilm „Wilhelm Tell“. Wir treffen uns um 8 Uhr vor dem Löwen.

Gingelheiten des Anlagematerials als tatsächliches Mandat angelesen werden, da für die Beziehungen zwischen dem ehemaligen litauischen Außenminister Jaunius und den ukrainischen Terroristen und diesen gewährten beträchtlichen Unterstützungen u. u. widerlegbare Beweise vorliegen.

Was will Japan?

Die japanische Presse beschäftigt sich wieder eingehend mit der Lage in Nordchina. Tokio Kishi Kishi und „Tosio Kishi Schimbu“ warnen Nanjing anlässlich der Bergöderung der Autonomie-Erklärung Nordchinas.

Die Zeitung „Kokumin Schimbu“ wendet sich in scharfer Sprache gegen England und bezieht es, in China die antijapanische Stimmung zu fördern.

Die neue englische Regierung

Am Freitag wurden folgende Veränderungen im Kabinett bekanntgegeben: Zum Lordiegelbehälter wird Viscount Halifax (bisher Kriegsminister) ernannt.

Fünfjährige Kommunisten wurden wegen Zellenbildung in der bulgarischen Beamtenenschaft zu Zuchthausstrafen von je 10 Jahren verurteilt.

Oberst Reinhard

an den ehemaligen Stahlhelm

Berlin, 21. November

Der Bundesführer des Deutschen Reichs-
trierbundes Stahlhelm, Oberst a. D. und
SS-Oberführer Reinhard, gibt folgen-
des bekannt:

Die Auflösung des NS-Frontkämpfer-
bundes Stahlhelm ist auf Grund des Schrei-
bens des Führers und Reichsführers an den
SS-Oberführer Reinhard, gibt folgen-
des bekannt:

Die Arbeit, die von uns geleistet werden
muß, ist treue Mitarbeit am großen Aufbau-
werk des Führers.

Wer sich dazu aus innerer Ueberzeu-
gung bedingungslos bekennt, soll
unser Kamerad sein.

Bald 500 000 Ehestandsdarlehen

Entwicklung der Eheschließung und Geburten

Berlin, 21. November

Die neueste Bevölkerungsstatistik,
die das zweite Vierteljahr 1935 betrifft,
bestätigt die schon im ersten Vierteljahr angedeutete
Entwicklung, daß die Heiratshäufigkeit wieder
in langsame Abnahme begriffen ist, nachdem
die während der Krisenjahre unterbliebenen
Familiengründungen größtenteils nachgeholt
worden sind. In den beiden ersten Viertel-
jahren 1935 zusammen wurden 17 549 oder
5,2 Prozent Ehen weniger geschlossen als
in der gleichen Zeit des Vorjahres, aber immer
noch 25 Prozent mehr als im ersten Halbjahr
1933. Eine Ausnahme von dem Rückgang der

Gefängnis für drei Baderborner Ordensschwwestern

Berlin, 21. November

In dem Devisenprozeß gegen die Schwe-
stern des Ordens der Christlichen Liebe in
Baderborn fällt das Berliner Sondergericht
nach vierjähriger Verhandlung das Urteil.
Nach dem Verlauf der Beweisaufnahme ließ
sich die Anklage in verschiedenen Punkten
nicht mehr aufrechterhalten, so daß ein schwe-
rer Fall im Sinne der Devisenfestsätze nicht
mehr angenommen werden konnte. Das
Sondergericht verhängte daher auch nur Ge-
fängnisstrafen, soweit nicht überhaupt eine
Freisprechung erfolgte.

Im einzelnen erlitten die erste General-
assistentin des Ordens, Ida Baur, genannt
Schwester Adalberta, wegen gemein-
schaftlichen Devisenvergehens in zwei Fällen
1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 7000 RM
Geldstrafe, die Provinzialverwalterin der
deutschen Ordensprovinz, Elisabeth Starke,
genannt Schwester Rupertilla, wegen
gemeinschaftlichen Devisenvergehens in einem
Falle 1 Jahr Gefängnis und 6000 RM
Geldstrafe, sowie die Generalverwalterin des
Ordens, Maria Schreiber, genannt
Schwester Alfrede, 9 Monate Gefängnis
und 2000 RM Geldstrafe.

Die mitangeklagte Provinzialoberin Agnes
Koch, genannt Schwester Godeharda,
und der Sekretär des Bonifaziusvereins in
Baderborn, Josef Körner, wurden frei-
gesprochen. Außerdem wurde die Einziehung
eines Wertes in Höhe von 8400 RM,
unter entsprechender Rithaltung der ver-
urteilten Schwestern sowie des Baderborner
Ordens ausgesprochen.

Heiratshäufigkeit machten Bayern und Würt-
temberg, die auch 1935 noch eine kleine Zu-
nahme aufwiesen.

Von besonderer Bedeutung sind die Feststel-
lungen für das Saarland, das sogleich nach
seiner Rückgliederung an das Reich begonnen
hat, den Aufschwung der Bevölkerungsentwick-
lung im Reich nachzuholen. So wurden im
Saarland im ersten Halbjahr 1935 bereits 13,6
Prozent Ehen mehr geschlossen als in der glei-
chen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Ehe-
standsdarlehen im Saarland erreichte im
zweiten Vierteljahr 425, und im dritten Viertel-
jahr 1935 wurden sogar schon 823 Ehestand-
darlehen ausbezahlt. Insgesamt hat die Zahl
der im Deutschen Reich bisher ausgezahlten
Ehestandsdarlehen bis Ende September
479 190 erreicht. Die Zahl der für leben-
geborene Kinder gewährten Rückzahlungser-
lässe belief sich auf mehr als 260 000.

Das Statistische Reichsam trifft weiter die
bemerkenswerte Feststellung, daß infolge der
weiteren Festigung der Wirtschaftslage die
Zahl der Ehen, die ohne staatliche Unter-
stützung geschlossen werden, dauernd zu-
nimmt. Von den 192 000 Ehepaaren des
zweiten Vierteljahres 1935 erhielten nur noch
40 000 oder 20,9 Prozent Ehestandsdarlehen,
halb so viel wie in der gleichen Zeit des Vor-
jahres. Bezüglich der Geburten ergibt die
Statistik, daß die Zahl der Lebendgeborenen
im zweiten Vierteljahr noch um 10 Prozent
über den Zahlen des Vorjahres lag. Gegen-
über dem tiefsten Stand vor Beginn der Wie-
derzunahme der Geburtenhäufigkeit beträgt die
Steigerung 33,4 Prozent. Auf 1000 Einwoh-
ner berechnet beträgt die Geburtenziffer 19,7
gegenüber einer Vorkriegsziffer von 25,9.

Das deutsche Geburtenziel ist somit noch
längst nicht erreicht, zumal die Statistik fest-
stellt, daß gegenwärtig eine weitere Steige-
rung der Geburtenhäufigkeit fehlt und wieder
die üblichen jahreszeitlichen Schwankungen
eintreten.

„Viel Schmutz und Unrat“

Die Strafanträge im Leohausprozeß

München, 21. November

Am Donnerstag stellte der Staatsanwalt
im Leohaus-Prozeß am Schluß seines ins-
gesamt sechsständigen Plädoyers folgende
Strafanträge:

Gegen Dr. Ernst eine Gesamtstrafe von
8 Jahren 10 Monaten Gefängnis
unter Anrechnung der Schutzhaft und Unter-
suchungshaft, ferner entsprechende Geld-
strafen von 900 bis 1800 RM und 5 Jahre
Schwerl. gegen Monfrone Walter-
bach eine Gesamtstrafe von 3 Jahren
Gefängnis unter Anrechnung der
Schutzhaft und unter Anrechnung der Un-
tersuchungshaft, ferner Geldstrafen von 900
bis 1800 RM, und 3 Jahre Schwerl. gegen
Waderl eine Strafe von 1 Jahr
8 Monaten Gefängnis und 900 RM
Geldstrafe. Der Staatsanwalt bedauerte,
daß das Gesetz für die Vergehen der Ange-
klagten keine Zuchthausstrafe vorsehe, da
nur Zuchthausstrafen dem entsprechen wür-
den, was die Angeklagten angerichtet hätten.

Der Staatsanwalt befaßte sich im Zu-
sammenhang mit der Stellung der Straf-
anträge noch einmal ausführlich mit der
„Spartaut“ und der „Leohaus G. m. b. H.“.
Er erklärte u. a.: Es war viel Schmutz und
Unrat, den ich im Verlauf meiner sechsständigen
Ausführungen Ihnen vor Augen füh-
ren mußte. Als Richter haben die Angeklag-
ten Geldgeschäfte höchst schwindelhafter
Natur getätigt und durch ihre unsauberen
Machenschaften riesigen Schaden verursacht.
Statt aber das Verwerfliche ihres scham-
losen Treibens einzusehen, verfluchten sie,
andere für den Schaden verantwortlich zu
machen. Nicht das erzbischöfliche Ordinariat
und nicht die Polizeibehörde haben den Zu-
sammenbruch des Leohauses verursacht. Viel-
mehr war es gerade dem Eingreifen dieser
Stellen zu danken, daß der Skandal endlich
als Tageslicht kam und diesem Volksbetrug
allergrößten Formats das wohlverdiente
Ende bereitet wurde.

Als erschwerend bezeichnete der Anklage-
vertreter die lange Dauer der Angeklag-
ten zur Last gelegten Verfehlungen und den
ungeheuren Schaden. Es handele sich hier um
die riesige Summe von 3 1/2 Mil-
lionen Reichsmark Arbeitergel-
der und um lauer verbiente Spar-
grafen von Dienstmädchen und
Hausangestellten. Obwohl allgemein
bekannt sei, wie lange eine Hausgehilfin ar-
beiten und sparen müsse, um nur fünf RM
auf die Sparkasse tragen zu können, hätten
sich Dr. Ernst und seine Prokuristin nicht ge-
scheut, für eine nur ein bis zwei Tage
dauernde Geschäftsreise im Ausland Rei-
sespesen in Höhe von mehreren 1000 Mark ein-
zuzeichnen. Die drei Angeklagten hätten sich
unter Mißbrauch des Briefverkehrs eines
schweren Vertrauensmißbrauchs gegenüber
den Volksgenossen schuldig gemacht und zum
Teil aus gewinn- und eigennütigen Grün-
den heraus gehandelt. Als mildernd könne er
nur die bisherige Straflosigkeit der Angeklag-
ten gelten lassen und bei Waderl sein im all-
gemeinen offenes Geständnis.

Die Verhandlung wurde darauf auf Frei-
tag vertagt. An diesem Tage wird die Ver-
teidigung zu Wort kommen.

Italienischer Dampfer an der Ueber- nahme einer Erzladung verhindert

Itanbul, 21. November

Der italienische Frachtdampfer „Livorno“
wurde auf Grund der Verordnungen über
die Sahnemahnahmen daran gehindert,
im Hafen von Izmid eine Ladung von 300 t
Chromerz zu übernehmen. Andere italienische
Dampfer, die im Hafen von Itanbul vor
Anker liegen, werden bei der Uebernahme
der Ladungen scharf überwacht.

Baldzus beauftragt

Rom, 21. November

Der Präsident des Memelländischen Land-
tages, Baldzus, ist am Donnerstag end-
gültig mit der Bildung des Direktoriums
beauftragt worden. Baldzus hatte bekannt-
lich am Dienstag mit dem Gouverneur er-
neut Verhandlungen zur Bildung des Direk-
toriums aufgenommen und sich dabei bereit
erklärt, das Direktorium zu bilden.

Bontottbeschluss der italienischen Lebensmittel-Einzelhändler

Rom, 21. November

In einer Sitzung der Syndikate der kauf-
männischen Vereinigungen Italiens wurde
ein Beschluss gefasst, durch den sich
180 000 Lebensmittelgeschäfte verpflichtet
haben, keine ausländischen Waren mehr zu
verlaufen und sämtliche Erzeugnisse der an-
den Sahnemahnahmen beteiligten Länder zu
bontottieren.

Staliens Kampf gegen die Sanktionen

Arbeitsurlaub für 100 000 italienische Soldaten

Rom, 21. November

Von zuständiger italienischer Seite wird
bekanntgegeben, daß 100 000 Mann des un-
ter den Waffen stehenden 1,2-Millionenheeres
sofort auf drei Monate auf Urlaub gehen
können, um in Landwirtschaft und Industrie
mitzuhelfen, gegen die Sanktionen Wider-
stand zu leisten. Es wird ausdrücklich her-
vorgehoben, daß es sich um eine Maßnahme
handelt, die nichts mit der augenblicklichen
internationalen Lage zu tun habe.

Die Gründe werden durch folgende amt-
liche Mitteilung erläutert:

Die durch die Sanktionen hervorgerufenen
besondere Lage erheischt es, den Produktions-
und Arbeitsproblemen größte Aufmerksamkeit
zu schenken, der Landwirtschaft die größ-
tmögliche Ertragsfähigkeit zu sichern und
gleichzeitig den Lebensstand der bedürftigsten
Familien zu bessern. Das Kriegsministerium

hat daher angeordnet, daß den unter den
Waffen stehenden Soldaten folgender Urlaub
gewährt wird: 1. Landwirtschaftsurlaub für
drei Monate, 2. Sonderurlaub von der glei-
chen Dauer, der denjenigen Soldaten ge-
währt wird, deren Familien sich in besonde-
rungen Verhältnissen befinden; 3. Berg-
schaftsurlaub in der Dauer von drei Mo-
naten für verdienstvolle Soldaten, die min-
destens acht Monate Heeresdienst geleistet
haben, und die sich in besonderen Familien-
verhältnissen befinden. Ausgenommen von
diesen Befreiungen sind Soldaten, die in
den letzten Monaten unter die Waffen ge-
rufen wurden und diejenigen, die Truppen-
teilen zugeteilt sind, die für Ostafrika bereit
stehen. Die in Urlaub entsandenen Soldaten
müssen sich bereithalten, jederzeit zu ihrem
Truppenteil zurückzukehren.

Frauen des Volkes

Arbeits tagungen im Deutschen Frauenwerk

Stuttgart, 21. November

Nicht um ihrer selbst, nicht allein um der
Familie willen sind die Frauen in den Sit-
zungen nationalsozialistischer Erziehung
zusammengeschlossen. Frauen des Volkes sollen
sie werden. Frauen, die zuerst an das Volk-
ganze denken und dann an sich und ihre
Angehörigen. Ganz klar kamen diese Ge-
danken zum Ausdruck auf den Arbeits-
tagungen der Abteilung Volkswirt-
schaft — Hauswirtschaft und des
Reichsmütterdienstes im Deutschen
Frauenwerk, die in den letzten Tagen in
Stuttgart stattfanden.

Im Kurhaus Cannstatt kamen die Kreis-
abteilungsleiterinnen für Volkswirtschaft —
Hauswirtschaft aus ganz Württemberg zu-
sammen. Im Mittelpunkt stand die Frage
der Butter- und Schweinefleisch-
versorgung. Verschiedene Referenten des
Reichsmütterdienstes wiesen besonders darauf
hin, wie wichtig es sei, daß die Preise ge-
halten werden könnten. Wenn wir die Markt-
ordnung nicht gehabt hätten, wären bei
einer Verknappung der Butter die Preise
automatisch in die Höhe gegangen; damit
wären die minderbemittelten Volksgenossen,
die die hohen Preise nicht hätten bezahlen
können, von jedem Butterverbrauch ausge-
schaltet gewesen. Die Gauabteilungsleiterin,
Frau Klenz, stellte die augenblickliche Lage
als eine Probezeit hin, in der es sich zeigen
müsse, daß die deutsche Hausfrau volks-
wirtschaftliche Disziplin gelernt
habe und sich um der Freiheit des Volk-
sganges willen mit den ihr zur Verfügung
stehenden Butter- und Schweinefleischmen-
gen einzurichten verstehe.

Im Festsaal des Deutschen Ausland-In-
stituts hatten sich währenddessen die Frauen-
arbeitschullehrerinnen aus unserem Gau
versammelt, um in einem zweitägigen Kurs
sich in die Ziele und Aufgaben des
Reichsmütterdienstes einzuführen zu
lassen. Anschließend daran kamen im Land-
tag die Fürsorgerinnen aus Württemberg
zusammen, um ebenfalls durch die Gau-
bearbeiterin, Frau Kämpert, die so
noch so junge Arbeit des Reichsmütter-
dienstes kennenzulernen. Die Gaufrauen-
schaftsleiterin und Führerin des Deutschen
Frauenwerks Gau Württemberg, Frau
Kaindl, sprach in allen drei Sitzungen
und richtete den Blick der Teilnehmerinnen
auf die Aufgabe hin, neben dem Männer-
gesetz der Beherrschung, das Frauenge-
setz des Dienstes und der Eingabe für das Volk
zu setzen, das jede Frau zu erfüllen hätte.

Im Kampf gegen die Tuberkulose

Die Tätigkeit des Württ. Landesverbands zur Tuberkulose-Bekämpfung

Stuttgart, 21. November. Der Württ. Lan-
desverband zur Bekämpfung der Tu-
berkulose konnte 1934 auf eine außerordent-
liche Tätigkeit zurückblicken. Seinem gegen-
seitigen Wirken haben nicht nur viele Tau-
sende von Tuberkulosekranken rasche und

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 24. November

- 6.00 Galentanzert
- 8.00 Seltangabe, Wetterbericht
- 8.05 Gumnahlit
- 9.30 Bauer, hör zu!
- 9.45 Musik am Sonntagmorgen
- 9.50 Sendepause
- 10.00 Moroscheler der Pflanzensaal
- 10.30 Stuttgarter Streichquartett
- 11.30 Joh. Seb. Bach
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.05 Kleines Kapitel der Zeit
- 12.15 Mittagskonzert
- 13.50 „16 Minuten Erzeugungsdiplom“
- 14.00 Kinderkunde
- 14.45 Die Viertelkunde für Handel und Handwerk
- 15.00 Erste Klaviermusik
- 15.30 Romane
- 16.00 Blaudruck
- 16.30 „Der Ruf der Toten“
- 17.00 Ein deutsches Rezonem
- 18.30 „Arzelen“
- 19.00 „Tod und Leben“
- 20.00 „Musikalische Feiertage“
- 21.00 Weibler-Konzert
- 22.00 Seltangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 25. November

- 22.30 Unterhaltungsmusik
- 24.00—2.00 Radiokonzert
- 6.00 Choral — Die Jahre rull!
- 6.05 Gumnahlit I
- 6.30 Frühkonzert
- Von 7.00—7.10: Frühnachrichten
- 8.00 Wasserhandbeldmellungen
- 8.10 Wetterbericht
- 8.15 Gumnahlit II
- 8.45 Funkwerbungs-konzert
- 9.15 Sprechpaule
- 9.30 Sendepause
- 10.15 „Was haben und Mäule erzählen“
- 10.45 Sendepause
- 11.00 „Gammer und Pflanz“
- 12.00 Schloßkonzert
- 12.00 Seltangabe, Wetterbericht, Nach-richten
- 13.15 Schloßkonzert
- 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“
- 15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiederlebensfeier aller Front-soldaten“
- 16.00 Unterhaltungsmusik
- 17.00 Radiomittagskonzert
- 18.30 Jugend an der Grenze

Dienstag, 26. November

- 6.00 Choral — Die Jahre rull!
- 6.05 Gumnahlit I
- 6.30 Frühkonzert
- Von 7.00—7.10: Frühnachrichten
- 8.00 Wasserhandbeldmellungen
- 8.10 Bauernfunk — Wetterbericht
- 8.15 Gumnahlit II
- 8.45 Funkwerbungs-konzert
- 9.15 Sendepause
- 10.15 Fremdbotschaften: Enallid
- 10.45 Sendepause
- 11.00 „Gammer und Pflanz“
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltangabe, Wetterbericht, Nach-richten
- 19.00 „Erwid' es, um es in belien!“
- 19.45 „Erzeugungsdiplom“
- 20.00 Nachtsendebild
- 20.10 Abendkonzert
- 20.45 „Frühkonzert um einen Staats-konzert“
- 22.00 Seltangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Das Stuttgarter Oubel-mäuschen“
- 22.50 Radiomusik
- 24.00—2.00 Radiokonzert

Mittwoch, 27. November

- 6.00 Choral — Die Jahre rull! — Wetterbericht — Bauernfunk
- 6.05 Gumnahlit I
- 6.30 Frühkonzert
- Von 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
- 8.00 Wasserhandbeldmellungen
- 8.10 Bauernfunk — Wetterbericht
- 8.15 Gumnahlit II
- 8.45 Funkwerbungs-konzert
- 9.15 Sendepause
- 10.15 Fremdbotschaften: Enallid
- 10.45 Sendepause
- 11.00 „Gammer und Pflanz“
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltangabe, Wetterbericht, Nach-richten
- 15.15 Mittagskonzert
- 16.00 „Merkel von Zwei bis Drei“
- 16.00 Sendepause
- 16.30 „Hör zu!“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.00 Radiomittagskonzert
- 18.30 Fernsachen!
- 18.45 Seltangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 19.00 Seltangabe
- 19.30 „Zweite Jahresfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
- 20.30 Fortsetzung des frühlichen Krebs
- 22.00 Seltangabe, Nachrichten und Sportbericht
- 22.15 Olympia-Tanz
- 22.50 Radiomusik und Tanz
- 24.00 bis 2.00 Radiomusik

durchgreifende Hilfe bei der Durchführung der erforderlichen Heilmassnahmen zu danken, sondern der Landesverband hat durch seine umfassenden Massnahmen auch zur Hebung der Volksgesundheit wesentlich beigetragen. Im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Reichsregierung zur Neuorganisation des Gesundheitswesens wurde von dem im Juli 1933 ins Leben gerufenen Reichstüberkuloseausschuss eine durchgreifende Neuorganisation der Tuberkulosebekämpfung angeordnet. Württemberg, Baden und Hohenzollern sind als „Bezirk Südwestdeutschland“ dem Geschäftsführer des Landesverbandes als Bezirksleiter unterstellt worden, so daß eine zentrale Erfassung der Kranken sichergestellt ist. Die Zahl der Anträge auf Durchführung von Heilverfahren und Abklärungen, die im Jahre 1930 900, 1932 1033, 1933 1151 betragen hat, ist 1934 weiterhin auf 1290 gestiegen. Die Zunahme der Anträge ist nicht auf eine stärkere Ausbreitung der Seuche, sondern auf die stärkere Erfassung der Kranken, insbesondere durch die Gesundheitsüberwachung in den nationalen Verbänden und in den Berufsorganisationen, zurückzuführen. Wenn auch im nationalsozialistischen Staat öffentliche Mittel in erster Linie zur Erhaltung rassistisch und erbbiologisch wertvoller Volksgenossen aufzuwenden sind, so ist doch bei der Bekämpfung der Seuche die Anstellungsgelahr und das Erfordernis einer nachdrücklichen Bekämpfung in den Vordergrund zu stellen. Der allmähliche Ausbau der Fürsorgestellen hat sowohl zur besseren Erfassung, als auch zur Verminderung der Sterbeziffer geführt. 1932 starben in Württemberg 1850 Menschen an Tuberkulose, 1934 dagegen 1730 Menschen. Die Zahl der Tuberkulosefürsorgestellen beträgt 66. Durch eine in Zukunft noch stärkere Erfassung aller Kranken und der Zwangssterilisation asozialer Schwertüberkulluser wird die Seuche eine noch wirksamere Bekämpfung erfahren.

Sicherungsverwahrung für einen Unverbesserlichen!

Stuttgart, 21. Nov. Die vierte Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte den 41-jährigen geschiedenen Richard Beer aus Neufendorf, Kr. Waldenburg in Schlesia, wegen vier Verbrechen des Rückfalldiebstahls zu vier Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Die Anklage hatte auf zwölf Verbrechen des vollendeten und drei Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls gelaute; doch gelang ein sicherer Nachweis trotz dringender Verdachtsmomente nur in vier Fällen, von denen zwei von dem Angeklagten selbst zugestanden wurden. Schon im Jahre 1928 war der Angeklagte wegen einer größeren Anzahl von Einbrüchen bei Gewerbetreibenden zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er in der Strafanstalt Ludwigsburg zu verbüßen hatte. Aus Gesundheitsrücksichten war diese Strafe durch einen einjährigen „Urlaub“ unterbrochen worden, der von dem Angeklagten dazu benützt wurde, als schwerer

rückenmarkslidender Mann an zwei Krücken humpelnd Schnürsenkel zu verkaufen. Das Geschäft sei, namentlich an Sonntagen, glänzend gegangen, befandete der Angeklagte, nicht selten habe er einen Tagesverdienst von 40 bis 60 Mark gehabt, und die Schlußbilanz nach dem Urlaubsjahr habe einen Gewinn von 3000 Mark ausgewiesen. Seine Geliebte zeigte ihn nach einem Streit dann allerdings als Betrüger an, weil die Krücken nur ein Dekorationsgegenstand gewesen seien, dessen er sich zu Hause schleunigst entledigt habe. Im Februar 1935 war der Angeklagte aus der Krankenabteilung des Zuchthaus entlassen worden, um drei Tage darauf sein Einbrecherleben wieder zu beginnen. Die Anklage hatte ihm Einbrüche bei Bäckermeistern und Wirten in Schornbach, Geradstetten, Pfladerhausen, Hestental, Niederrhall, Vödingen, Kalw, Pforzheim und Mühlacker und auf dem Sachsenhof, Gemeinde Grohdeinach, zur Last gelegt, wobei er etwa 1000 Mark an Bargeld und Gegenständen erbeutet haben sollte. Die Verurteilung erfolgte nur wegen des Einbruchs auf dem Sachsenhof, eines Einbruchs in Pforzheim und zweier Einbrüche in Kalw.

Nicht Alter, sondern Leistung soll das Einkommen bestimmen

Stuttgart, 21. Nov. In einer Rundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft 12. Banken und Versicherungen, die von etwa 4000 Angehörigen der Stuttgarter Banken und Versicherungen, Betriebsführern und Gesellschaftsmitgliedern besucht war, sprach am Dienstagabend im Festsaal der Vödinghalle der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Vencet. Der Redner wies vor allem auf die wichtige Aufgabe der Sicherung des Arbeitsplatzes hin. Wenn heute in dem einen oder anderen Betrieb mit dem Gedanken gespielt werde, ob nicht der eine oder andere Angestellte überflüssig sei, so antwortete er den Betriebsführern, daß sie nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Aufgabe zu lösen hätten. In erster Linie kommt es darauf an, daß das Vertrauen des Volkes nicht gestört und der Plan der Arbeitsbeschaffung durchgehalten wird. Denn wenn einmal das Vertrauen in den Betrieben und in den Volkstreuen erschüttert wird, dann ist im Endergebnis auch die Rentabilität der Betriebe nicht mehr gesichert. Zur Frage der Entlohnung betonte der Redner, daß hier die Leistung im Vordergrund stehen soll. Es ginge im nationalsozialistischen Staat nicht mehr an, daß sich das Einkommen aus dem zunehmenden Alter bestimme, sondern die soziale Gerechtigkeit verlange, daß der, der am meisten leiste, auch am besten bezahlt werde. Damit würde dann der Mann im besten Alter auch die beste Bezahlung erhalten und so für eine gesunde Familie sorgen können. Zum Schluß umriß der Redner die Aufgaben der Banken und Versicherungen im nationalsozialistischen Staat.

Unsere Kurzgeschichte

Die Wache

Skizze von GERDA WACHSMUTH

Als der alte Redger endlich nach langem Leiden die Augen geschlossen hatte, schien es für einen Augenblick, als wolle Frau Gina, erschöpft von der anstrengenden Pflege der letzten Tage, am Bette des Toten zusammenbrechen. Nach wenigen Stunden erschienen jedoch, durch dringende Telegramme herbeigerufen, die Kinder und Enkel, und sie fanden die alte Frau aufrecht und gelacht, so, als habe nichts zerschredend und vernichtend in ihr Leben eingegriffen. Mit blauen, stillem Gesicht, dem der Schmerz einen neuen, harten Zug gegeben hatte, empfing sie die Verwandten, die wenigen Freunde und Kollegen des Verstorbenen und hatte für alle diese selben, fast gleichgültig klingenden Worte: „Es ist gut so, wie es gekommen ist. Der Tod war eine Erlösung für ihn.“ Diese ruhige Haltung verlor Frau Gina auch während der nächsten Tage nicht. Mit neuer überlegener Sorgfalt, die ihre Kinder immer an ihr bewundert hatten, übernahm sie die wichtigsten Gänge und wehrte jede ihr angebotene Hilfe kurz ab: „Laßt nur, Kinder! Es ist gut gemeint, aber ihr wißt ja, ich erledige meine Sachen lieber allein.“ Und es war allen selbstverständlich, daß sie, die keine Ermüdung zu kennen schien, es sich nicht nehmen ließ, die letzte Totenwache zu halten. Es war schwer, diese Nacht zu bestehen, in der alles, was geheimnisvoll, dunkel und verborgen war, zu erwachen und auf felsame, unerforschte Art Gestalt und Form anzunehmen schien. Die einsame Frau schlang die Hände ineinander und versuchte zu beten, wie sie es oft in den letzten Tagen der Krankheit getan hatte. Aber zwischen die alten frommen Worte drängten sich die schlichten Bilder jenes Lebens zu, das nun mit dem Toten eingefarbt wurde, versenkt wie etwas, das keinen Wert und Bestand gehabt hat. Und während sie noch diesem nun Versunkenen nachging, war es der alten Frau, als sei diese einsame, an der Bahre des Toten verbrachte Nacht gleichnißhaft für die Jahre ihrer Ehe. Weder Frau Gina noch ihr Gatte hatten je verheiratet die Schlichtheit und die Stille ihres Zusammenlebens in die Festigkeit einer großen Leidenschaft emporgehoben. Sie hatten auf Wunsch der Eltern geheiratet, und niemand fragte die junge Gina, ob sie wirklich an der Seite dieses Mannes, den man für sie bestimmt hatte, leben wollte. Nur der Bräutigam ergriff Ginas Hände: „Du mußt Geduld haben in unserer Ehe. Ich weiß, du bist sehr jung und erwartest etwas anderes von einem Zusammenleben. Aber später wirst du einsehen, daß Vertrauen und gegenseitiges Verstehen mehr gelten als eine große Leidenschaft.“ Die junge Gina hatte aus diesen Worten die Güte des Mannes gekostet.

dem sie angehören sollte, und sie hatte zum ersten Male ein wenig froher in die Zukunft gesehen. Freilich währte es einige Zeit, bis die beiden Menschen, die ein scheinbar sinnloser Wille der Eltern zusammengeführt hatte, den Weg zu einer starken und frohen Gemeinschaft fanden. Erst mit der Geburt der Kinder schwand jene Scheu und innere Fremdheit, die anfangs zwischen ihnen gestanden hatte wie etwas Trennendes und Unüberwindbares. Jetzt, da Frau Gina, die Verantwortung und Sorge der Mutterchaft tragend, um die Billigkeit ihrer Mädchensehnüchte wußte, erlitten ihr die farge, von verhaltener Güte getragene Art ihres Mannes wie eine erst spät erkannte Kostbarkeit. Langsam — und es war gut, daß es Zeit zum Reifen brauchte — wuchs in den beiden Menschen ein starkes Vertrauen empor, ihrem Leben feste Bindung und Gemeinsamkeit gebend. „Sie haben sich gut eingewöhnt“, sagten die Verwandten, die dieses allmähliche Ineinandergehen des Ehepaares beobachteten. Und vielleicht glaubten die beiden selbst an diese Redensart und wußten nicht, daß ihre Ehe in ihrer wortlosen Einfachheit und Selbstverständlichkeit jene innere Größe besaß, die aus tätigen Herzen geboren, sie über die Dummheit und Trübe einer bloßen Gewöhnung hinaushebt. Die Jahre gingen dahin, und Krieg und Inflation brachen in die geordnete Ordnung des Familienkreises ein. Nun, da die äußeren Verhältnisse ärmer, härter und enger geworden waren, spürten die beiden Menschen deutlicher die frohe Gewisheit ihrer Gemeinschaft. Sie gingen in diesem Bewußtsein wie in einem starken Licht, und wie es oft geschieht, daß wir in Stunden der Not und der tiefsten Einsamkeit den Sinn unseres Lebens erkennen, so erkannten die beiden Menschen in jenen Tagen der Armut und der äußeren Bitterkeit das Wunder ihrer Ehe, dessen Kraft hinauswirkte über die Gebundenheit irdischen Seins — —

Humor

„Mutti, mein Freund sagt, die Lehrer kriegen dafür Geld, daß sie in der Schule sind!“
 „Aber natürlich, mein Kind!“
 „Das find ich aber ungeracht, wo wir die ganze Arbeit machen müssen!“

„Also, Ihre Frau klagt auf Scheidung, weil Sie sie im letzten Jahre vollständig ignoriert haben.“
 „Ignorieren? Da sehen Sie, Herr Richter, wie die Frau lügt. Keine Spur von Ignorieren! Ich habe mich überhaupt nicht um sie gekümmert!“

„Na, Männe willst du nicht anfangen, das fuhst du transieren? Du weißt doch, wie es gemacht wird, du hast es dir doch im Kochbuch genau angesehen!“
 „Natürlich weiß ich, wie es gemacht wird, aber ich kann die punktierten Linien nicht finden!“

„Bist du noch lügen?“ schrie der Doktor in begreiflichem Manneszorn, „reiß sie einmal die Fenster auf! Mein schöner, schöner Chambertin!“
 Frische Luft strömte in das enge Turmzimmer.
 Wieder stöhnte der „Kranke“ auf.
 „Du sollst nicht widersprechen!“ rief der Doktor, „nun aber mal Wasser ran!“
 „Du tötest ihn, Hermann!“ rief der mitleidige Oberpfarrer, als er sah, wie der Doktor mit Schwung ein in der Ede liehendes Wackgefaß über Johann entleerte.
 „Keine Sentimentalitäten! Wasser her!“ Waid ich sich der Arzt im Zimmer um.
 „Das arme Mensch! Das arme Mensch!“ jammerte Jette, die, erschöpft vom eisigen Erftigen der Wendeltreppe die Hand auf den wogenden Bufen hielt und auf einen Reiseforbte sah.
 „Ich bin das arme Mensch! Ich, dem man den besten Wein ausgepichelt hat! Keine Ahnung haben Sie alte Schraube, was 1921er Chambertin bedeutet!“
 „Beruhige dich, Hermann, du siehst doch, er kommt zu sich!“
 „Sünde ist so etwas! Schlimmste Sünde! Gerade du als Geistlicher solltest das wissen!“ Wieder klatschte ein Schwall Wasser über den tiefenden Johann.
 Der fuhr rudartig in die Höhe und sah sich mit glasigen Augen um.
 Robert, der bis dahin, sich vor Lachen biegend, an der Wand gestanden hatte, trat auf den „Patienten“ zu:
 „Hoch mit dir! In einer halben Stunde bist du unten verstanden? Tadellos angezogen! Und vorher bringst du diesen Schweinestall hier in Ordnung!“
 Johann, völlig bleich, wischte sich die Haare aus dem Gesicht und stammelte undeutlich:
 „Sehr... wohl!“
 „Das kannst du uns aber doch nicht vormachen, mein Jona, daß dir „sehr wohl“ ist!“ spottete der Sanitätsrat erbarungslos, zählte schmerzlich die leeren Flaschen Rotwein und stieg gramgebeugt mit den Freunden die Wendeltreppe hinab.

Als die Herren gegangen waren, trat Johann ein, tabellos im Anzug; schwarze Jacke mit Silberknöpfen, Kniehosen, Lackschuhe.
 Er kam mit abgezirkelten Schritten, in der Hand ein silbernes Tablett mit der Post. Seine Augen waren starr auf den langgestreiften Teppich gerichtet. Offenbar benutzte er das Ruster als Richtungsweiser für seine noch recht unselfständigen Beine.
 „Seit wann bedienst du in dieser kinomäßigen Aufmachung?“
 Johanns Gesicht über der blütenweißen Krawatte blieb unbeweglich. Die schmalen Lippen waren zusammengekniffen; denn er roch noch reichlich nach Alkohol.
 „Ueber deine Passion für guten Rotwein werden wir uns nachher unterhalten! Geh jetzt!“
 Robert ariff hastig nach der Post

Die Michelstедter

VON H. LORENZ. URKUNDEBERECHTIGT VERLAG OLMHEISTER WERDAU SA.

53. Fortsetzung.

„Herr Major! Woll'n mer kein vernünftig, woll'n mer sprechen als Beite vom Geschäft!“
 Die beiden Teilhaber traten in eine Fensternische und verhandelten leise miteinander, dann wandte sich Jetheld um:
 „Also, Herr Major. Wir machen Ihnen einen kulantem, seriösen Vorschlag! Wir haben einen Geschäftsfreund an der Hand, der wird die ganze Ernte aufkaufen, ungedroschen, wie sie ist, gegen sofortige Kasse. Dann können Sie uns bezahlen und haben noch Geld übrig!“
 „So leben Sie aus! Ein schöner Reinsfall!“ sagte bitter der Schuldner.
 „Wie können wir Stunden weiter, wenn plette ist die Pach-tung?“
 „Plette? Ich bin nicht plette!“
 „David! Redest du, oder rede ich?“
 „Ru, red' ichon du!“
 „Ich habe es Ihnen ja immer gesagt, Herr Major, lassen Sie die Hände von der Politik und von städtischen Angelegenheiten!“
 „Wo Se find e so guter Landwirt?“
 „Rede ich, oder redest du? Aber Sie wollten ja nicht hören! Schöne Zeit haben Sie verplempert!“
 „Das sind Privatangelegenheiten!“
 „Mit denen mer verliert Geld!“
 „David, du sollst nicht dazwischenquatseln! Also, Herr von Erbsack, kurz und gut, wir raten Ihnen in Ihrem Interesse: Nehmen Sie das Angebot uneres Geschäftsfreundes an!“
 Der Major tobte vergeblich gegen diesen harten Vorschlag. Aber er sah keinen Ausweg. Nur einige Tage Bedenzzeit erreichte er.
 Die schöne, schöne Ernte!

Mihgelaunt kehrte Robert von einer Besprechung in Hamburg zurück. Da war man nun wieder in diesem Michelstедt und konnte warten, bis sich die Herren Parlamentarier über die Verwendung des Schlosses schlüssig zu werden gerubten! Dazu verließ bis zum Wahnsinn und keine Antwort, kein Lebenszeichen!
 Als er ins Schloß kam, empfing ihn die Köchin.
 „Ist Post gekommen?“
 „Johann hat alles an sich genommen!“
 „Her mit der Post!“ rief Robert ungeduldig, „die Post will ich haben!“
 „Ach, Herr Hartroth, ich habe Johann gar nicht mehr gesehen! Zu Mittag hat er auch nicht gegessen!“
 „Suchen!“
 „Ja doch, ja doch! ... Und was ich noch sagen wollte,

der Herr Sanitätsrat und der Herr Oberpfarrer warten im Herrenzimmer.“
 „Guten Abend!“ tönte es schon, „wir wollten Sie wieder in Michelstедt willkommen heißen.“
 Robert schüttelte zerstreut die Hände der Herren und setzte sich abgesspannt nieder. Dann begann er sich auf seine Hausherrenpflichten:
 „Hat man Ihnen denn nichts zu rauchen vorgelegt?“
 „Ich habe mir bereits selber geholt“, meinte der Oberpfarrer ruhig, und Tabakswolken entstieg seinem altertümlichen Meerchaumpfeifen.
 „Wenn ich ganz offen sein soll, so verspüre ich nicht geringen Durst! Ich wollte nämlich,“ meinte der Sanitätsrat, „ich wollte mir nämlich ganz gern einmal ein Fläschchen Wein von meinem Erbeitel zu Gemüte führen!“
 „Aber warum denn nicht? Vor meiner Abreise habe ich Ihnen doch den Schlüssel gegeben!“
 „Gewiß... und ich habe ihn Johann anvertraut; er sollte mir eine Biste meines köstlichen Erbes ausstellen!“
 Die alte, gute Köchin Jette trat ein, verstört, zitternd, freidbeleg:
 „Ach Gotte doch! Ach Gotte doch!“
 Die drei sprangen entsetzt auf:
 „Was ist? Was gibt's denn?“
 „Ach Gotte doch! Res, so was!“
 Robert schüttelte das alte Faktotum, daß sich der laische Zopf löste und zur Erde glitt:
 „So sprechen Sie doch! Reden Sie doch! Jettel!“
 „Johann...“
 Robert schüttelte weiter:
 „... oben im... Tu...-turmzimmer!“ Schreien und Tränen erlitten die Stimme.
 „Ist ihm etwas zugefallen?“
 „Ach! ... Er liegt ja auf den Tod!“
 Jette wimmerte weiter:
 „Einen Blutsturz hat er gehabt, einen großen, großen Blutsturz! Ach... unter lieber, guter, alter, seliger Herr hat ihn gewiß nachgeholt!“
 Die drei stürzten über die Diele, durch den langen, weitauffigen Flur über die dunkle Wendeltreppe zum Turmgemach. Atemlos kam man oben an.
 Robert riß die Tür zum Dienerrzimmer auf.
 Wahrhaftig, dort auf dem Drahtbette lag Johann in seinem Biutel lähmender Schreden.
 Der Arzt sah sich, riß gewohnheitsgemäß die Uhr aus der Tasche und griff zum Puls:
 „Ranu?“ murmelte er, als er eine unerwartete animalische Wärme verspürte.
 Robert trat näher, stolperte über etwas Rollendes, Postendes, Gläsernes, griff danach und hielt eine leere Flasche 1921er Chambertin gegen das Licht. Er bückte sich und förderte noch zwei andere hervor:
 „Man kann es auch... Blutsturz nennen!“ rief der Doktor und ließ den schlaffen Arm Johanns fallen, „besoffen ist der Kerl, total besoffen! Noch dazu von meinem Wein, von meinem Rotwein.“
 Johann räbelte knurrend...

Fortsetzung folgt.



hatte zum die Zukunft bis die bei- sinnloser hatte, den Gemein- et der Rin- ere Fremd- gestanden d Anäber- n, die Ver- rchhaft tra- ädchenlehn- ge, von ver- es Mannes arkeit. Das es Zeit den beiden apor, ihrem meinfamkeit

nt," sagten liche Inein- einander- und dies- oft an diese ihre Ehe und Selbst- befah, die. über die en Gewöh-

Krieg und e Ordnung die äußeren gewor- nischen deut- einwie in st geschieht, der tiefsten dens erken- in jenen n Bitterkeit all hinaus- idischen

Lehrer frie- Schule sind!" wir die gan-

eidung, weil die ignoriert

err Richter, Kanorkieren! he geküm-

fangen, das doch, wie es im Kochbuch

ist wird, aber nicht finden?" reißlichem! Mein

nun aber rpfarrer, der Ede

lah sich ammerte deltreppe auf einem

n besten Sie alte zu sich!" e du als Schwall

glässigen an der u unten ringst du

dem Ge-

in Song, at erbar- Rotwein deltreppe

tabellos niehoben,

in Silber- auf den e er das recht un-

en Auf- te blieb gekniffen;

wir uns

a folgt.

Zum Feierabend,

Der Schulausfall

Nach den Ferien mußten die Kinder einen Ausfall schreiben. Thema: eine schöne Geschichte, die die Kinder in der Ferienzeit erlebt hatten. Der kleine Karl schrieb: Einmal luden wir mit der Elternbrüder, der Vater, die Mutter, die Paula, die Helene und ich. Wir trugen alle eine kleine Karte. Die Helene, die in die erste Klasse geht, trug eine kleine Karte. Die Mutter sagte, weil sie noch so klein wäre. Auf einmal kam der Schaffner. Dem mußten wir alle die Fahrkarten zeigen. Als er die von der Helene haben wollte, sagte die Mutter: "Sie ist noch nicht vier Jahre." "So", sagte der Schaffner und wollte gehen. Da sagte die Helene: "Aber ich war schon einmal vier Jahre." "So", sagte der Schaffner und zog ein dickes Notizbuch heraus. Der Vater mußte ihm sagen, wo wir wohnt, das schrieb er alles auf. Dann ging er. Da sagte der Vater: "Das ist eine schöne Geschichte."

November

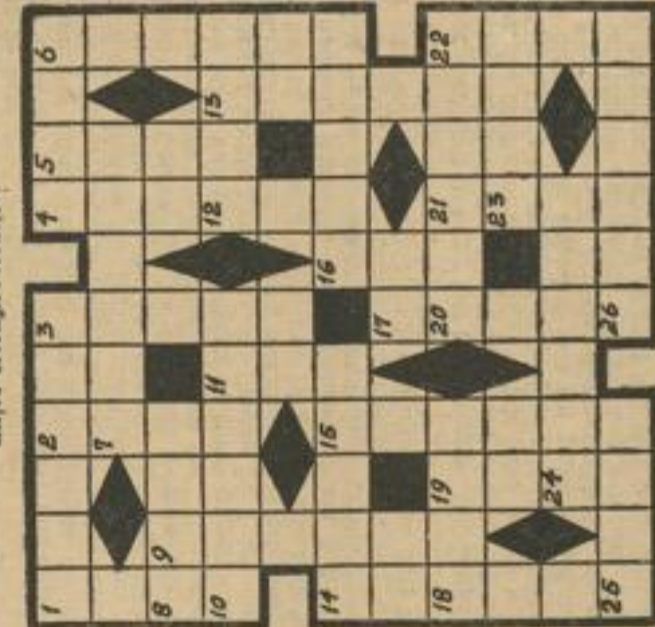
Gärten, Hecker — alles leer. Die Welt ist trüb und regenschwer. Zum Sterben muß ich nun der Tag Und Abel taucht um Busch und Fogl

Grau ist der Himmel, grau und matt ist der Tag, und grau die ganze Welt! Die Felder stehen leer, ein lechter, einlamer Pfug führt noch einsam über den Acker, ein lechter, verlorener Wagen rollt noch vergeblich gebelene Früchte herein, Rüben legt erbaumungslos über die weiten Felder, pustet ungeduldig durch die mächtigen Kronen der Bäume, trägt das weite ge- morbene Raub herunter und spielt ungeduldig mit ihm am Boden. Raub ersupft stehen die Bäume, gedemütigt der Wald. Auf den menschenverlassenen Feldern und in den einsamen Gärten ist es freier und leer, leer ist die ganze Welt, die sommer- über im herrlichen Unabwund der Wärme so voll war. Die Menschen ziehen sich und Dorf zurück der Lebenskräfte der Na- tur scheinen in den Mutterkloß der Erde hinstreckteilgen.

Die stillen Löwe von Ärtreiligen und Ärtreiligen und die dunklen Klänge des Totenlängs liegen in der Luft, und die letzte Blumenzeit schließt die Gräber. Wie sich die Lebenskräfte der Natur in den Mutterkloß der Erde zurückgezogen haben, so jucken und tasten die Gedanken nach innen und rühren an geschwimmte Engel, deren Fäden wie blinde Marientüden, die sich in der Luft verziehen, hin- überquieren scheinen in andere Welten, Gedanken und Vor- stellungen, Denken und Glauben der Antworten gewinnen wie- der einen methwendig weiten Raum und selbstames Leben in uns.

Es ist eine stille, bedrückte Zeit. Das Jahr ist müde, immer länger werden die Tage, immer länger die Nächte, immer spä- ter schlägt der Tag die verschloffenen Augenlider auf, blüht in die nebelsteteren Stunden des Tages hin- ein, rafft sich dann und wann in einem kurzen Wachen auf, wenn die Sonne in den Mittagsstunden ein wenig Weisheit geworden ist, läßt aber in den verdämmerten Nachmittagsstunden immer früher wieder die Lider sinken. Das Leben in der Natur geht nur wöllich still. Auch das Leben der Menschen und Tiere geht nur in verschämtem Atem, als könnte es neue Spannkraft für neues Leben. Es ist ein seltsamer Zustand in den Brettergaden der gemäßigten Zone. Viel, viel stärker als die Menschen der süd- lichen Breiten erleben wir die großen Gegenstände alles Lebens, Sommer und Winter, Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Hitze und Kälte, Sonne und Schärpe, Bewegung und Ruhe, Leben und Tod. Wo es keinen Winter gibt, ist der Frühling und Som- mer nicht besonders sein Erlebnis. Da gibt es kein Warten, keine Hoffnung auf diese Zeiten, keine Spannung und keine Er- füllung. Aus dem Erlebnis dieser Gegenstände und aus ihren Spannungen schöpfen wir unsere tiefsten und festlichen Kräfte, die Fähigkeiten, die Zeiten der Reue und Schwere zu überwin- den, in den Monaten des gedämpften und zurückgebrachten Le- bens neue Kräfte zu sammeln und mit einseitiger Spannkraft und wunderbarem Aufreißerfein dem neuertwachten Leben uns entgegenzuwerfen gewissermaßen alle Töne der ganzen Konkrete zu spielen und alle Register der großen Lebensorgel zu ziehen.

Herausgegeben im Auftrag der R. S. - Presse Württemberg von Hans Reppding (Wim. a. D.)



W a g r e c h t: 1. Kretschmer'sche Hebung, 4. Seemannische He- zeichnung für Seil, Lau, 7. Insel vor der Südbühnen Küste, 8. Kretschmer'sche Hebung, 10. Luftkurort im Konion Un- malben, 12. Söwiel wie Bergspitze, 14. Bergsch, Pechsch, 16. Furch, 18. Indische Wäme, 20. Sportcamp, 23. Mi- Sängemaß, 24. Getreide, 25. Feldgrenze, 26. Stadt Dänemark.

— S e n t r e c h t: 1. Kretschmer'sche Hebung, 2. Meines Gewicht, 3. Behälter, 4. Getreide, 5. Nitterpappel, 6. Verbindung, 9. Mittel gegen Magenüberladung, 11. Lebensbündnis, 13. Grober Baumstoff, 14. Wiener Vergleichungspar, 15. Festschicht, 16. Orientalischer Mämername, 17. Söwiel wie Luftkurort, 19. Japanischer General, Groberer von Post Arthur, 21. Aufschneider'scher Sandhölzchen, 22. Rohrungsmitel. Die Anfangsbuchstaben der auf die ungeraden Zahlen ent- fallenden Wörter ergeben, in alphabetischer Reihenfolge gelesen, die Bezeichnung der Flagge der Vereinigten Staaten von Nord- amerika.

Ausführung uneres letzten Kreuzpostkästels 13. Kretschmer, 14. Söwiel, 15. Furch, 17. Bergsch, 20. Kretschmer, 23. Mi- Sängemaß, 24. Getreide, 25. Feldgrenze, 26. Stadt Dänemark. 11. Lebensbündnis, 13. Grober Baumstoff, 14. Wiener Vergleichungspar, 15. Festschicht, 16. Orientalischer Mämername, 17. Söwiel wie Luftkurort, 19. Japanischer General, Groberer von Post Arthur, 21. Aufschneider'scher Sandhölzchen, 22. Rohrungsmitel. 24. Bergsch, 25. Feldgrenze, 26. Stadt Dänemark.

Die Bräutlingenfamilie

Erzählungen für die Bräutlingenfamilie

Das Unterhaltungsblatt der R. S. - Presse Württemberg

Nr. 47

1935

Zum Totensonntag / Von Christian Wagner

Lautend Male werd' ich schlafen gehn, Wandrer ich, so müd und lebensleht; Lautend Male werd' ich auferstehn, Ich Verklärter, in der seligen Stadt.

Lautend Male werd' ich von der Erde abgeh'n, Wandrer durch das finstre Tor; Lautend Male werd' ich festig werden, Ich Verklärter, in dem seligen Chor.

Begegnung mit dem Tode / Von Anna Schieber

Der Großvater Das allererstmal, als er an meinem Wege vorbeikam, sah ich ihn nicht. Ich sah nur einen langen Zug von Menschen, die Kränze und Blumensträuße trugen, und einen Wagen wie ein großer, schwarzer Schrank, mit Tüchern verhüllt und mit Kränzen geschmückt und von Pferden gezogen, die gleichfalls Kränze und weite verkleidete waren. Auf dem Wagen stand eine Truhe oder etwas Ähnliches, es lagen auch Kränze darauf und dort lagte, in der Truhe lagte der Großvater, und er wurde fest in die Erde hinuntergelassen.

Wir beiden, Mariele und ich, standen mit Torte an einem Gartenmaun und blickten den Zug vorbeigehen. In einer der verbleibenden Straßen, die mit dem Zug langsamem Schrittes führten, sah die Mutter, denn es war ihr Vater, der herbeigeführt wurde. Hinter Vater aber ging mit den Mänteln hinter dem schwarzen Wagen her. Wir hatten schwarze Schürzen und schwarze Halsstücker an, und es war uns wichtig, aber nicht traurig zu sein. Den Großvater hatten wir nur wenig gekannt; er wohnte nicht sehr lange in unserer Stadt und hatte sich erst vor kurzem zur Ruhe gesetzt. So war sein Bild: Er hatte ein schwa- zes Sammetkappchen auf dem Kopf, und ein glattes, ein wenig strenges Gesicht. Und wenn wir — selten — zu ihm kamen, so fragte uns ein Wirt, was er selbst gekostet hatte, mit sehr kleinen und sehr farbigen biblischen Bildern, unter denen Sprüche standen, die er uns hie und da vorgelesen verstande, um bald zu merken, daß wir uns nicht dabei denken konnten. Und nun war er gestorben und lag in der langen Truhe, die Torte einen Satz hieß, und war einseitig in den Himmel gegangen, kam aber andererseits in die Erde hinunter; der eine Teil aber war seine Seele und der andere sein Leib, was ebenso unverständlich war wie manches andere, und man mußte nachher die Mutter fragen, denn Torte mußte es vielleicht nicht so recht.

Der Verlust war da für uns eigentlich nicht, und mehr Sonder- bars als Trauriges. Ich war vierjährig, und es war so etwas wie ein Glück dabei, daß aus dem Zug heraus allerlei bekannte Gesichter uns umschauten, wie wir da so am Wege standen, be- sonders latein das auch port Damen, die im gleichen Hause mit dem Großvater gewohnt hatten. Sie schritten höchst ausfallender- weise in weichen Kleidern mit lang herabfallenden Schuwaren Schwärzen unter all den schwarz gestreiften Menschen dahin und hatten aber hoch aufgeschwungenen Köpfen und ein wenig schmerz- lichen Blicken. Uns wackelten sie mit kleinen Sonnenbrillen, die für trugen, lebte ich zu und waren unsäglich vornehm; und in meinem vierjährigen Verstande regte sich plötzlich ein Gefühl von eigener Wichtigkeit, das so schnell und ungeschüßert ins Kraut schöß, daß ich gleich nachher zu einem kleinen Spielkameraden, der uns begegnete, triumphierend sagte: "Gib, mein Spielkamerad, ich gestorben."

Das Bestehen Das von der nächsten Begegnung mit dem Tode habe ich nicht mehr über, also schmerzvollere Einblicke.

Ich sehe ein paar von uns Kindern um die Mutter her sitzen, aber vielleicht auch am Boden hocken, mit hochgezogenen Knien. Wenn die Mutter sich auf einem breiten niedrigen Schemel und hat das kleinste Bräutlein auf dem Schoß. Es ist aber ein halbes Jahr alt und sehr heilig. Aber es war in letzter Zeit schwer krank und ist in sein Bräutlein zurückgekehrt. Es hat in den Nächten viel geschrien, und die Mutter hat es oft herumgetragen und in den Armen gewiegt, aber ihm keine ge- lungen. Nun schreit es nicht mehr; es liegt ruhig da und hat die Augen geschlossen, und hier und da bewegt es das Gesichtlein, dann ist es der "Krampe". Wir sind ganz still um die Mutter und das Bräutlein her; keines rührt sich, denn es geht etwas vor, bei dem man nur lautlos sein kann: das Bräutlein stirbt, und das Bräutlein hat es gefügt, und nun, wie sie dasigt und es auf dem Schoß hält, lassen sie und da Tränen aus ihren Augen auf das Riffen.

Der Vater steht am Fenster, und nun tut er etwas, was ihm natürlich ist und was "man" vielleicht überhaupt tut: er holt ein Gebetbuch vom Bücherregal und schlägt ein Lied auf, das er vorliest. Seine Stimme ist ernst; er darf hier laut reden, was keines von uns durfte, und es ist sehr feierlich. Er lieft.

Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben, so bißt man sie nicht ein. Sie werden nur dort oben beim Vater aufgehoben, damit sie unbetört sein. Das Lied hat noch mehrere Verse, und er lieft sie alle. Und als er endet und das Gebetbuch wieder an seine Seite ge- bracht hat, geht er zur Mutter hin und will sehen, wie es steht. Sie nicht ihm zu und zeigt mit dem Gesicht nach dem Bräutlein hin, und er sieht, daß es nicht mehr atmet und daß das klein- Gesicht nicht mehr pulst. Es ist ganz und gar ruhig geworden. Da streicht der Vater über die Augen hin, die schon geschlossen sind und bricht sie noch ein wenig weiter zu und er sagt: "Gott hab dich selig."

So hat die Mutter auch gesagt, als sie hörte, daß ihre liebe Schwester in Indien gestorben sei: "Gott hab sie selig." Jetzt aber weint die Mutter zuerst einmal ganz herzlich, und wie weinen der Vater nach auch ein wenig mit. Denn da ist alles so lieb und warm und ein wenig traurig, aber es ist doch ein bißchen erlösend, daß nun draußen auf der Treppe ein Ge- poster angeht. Das sind die großen Bilder, die aus der Schule kommen und noch nicht weissen, und es ist Gelegenheit ihnen entgegenzugehen und wichtig zu sagen: "Ihr müßt lei- fern, das Bräutlein ist gestorben."

